

Das Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 16 Reichspfennig



Anzeigenpreis für die neungespaltene Willkommenszelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Willkommenszelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 256

Montag, 2. November 1931

38. Jahrgang

Ungeheure Blamage des Braunschweiger Nazi-Ministers

Klagges spielt den starken Mann Und kriecht elend zu Kreuze

Auf die Entscheidung des Reichsinnenministers über das Verbot des braunschweigischen Volksfreund hat Naziminister Klagges am Sonnabend mit folgendem Schreiben an den Volksfreund-Verlag reagiert:

Gegen die Entscheidung des Herrn Reichsministers des Innern vom 29. des Monats habe ich den vierten Strafsenat des Reichsgerichts angerufen. Da somit eine rechtsgültige Entscheidung noch nicht vorliegt, darf der Volksfreund zunächst noch nicht erscheinen.

Dieser Akt war absolut rechtswidrig. Im Abschnitt 3, § 13 Abs. 2 der Notverordnung vom 18. März 1931 heißt es, daß der Reichsminister des Innern der Beschwerde eines Blattes gegen sein Verbot „abzuhelfen“ kann. Das heißt, daß der Reichsminister des Innern ein Zeitungsverbot aufheben und abkürzen kann. Darüber gibt es unter den Juristen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit.

Der „Vorwärts“ erklärte dieses schon am Sonntag morgen mit Nachdruck: Der „Volksfreund“ wird am 1. November erscheinen, ob es Herrn Klagges paßt oder nicht. Der Reichsinnenminister Groener hat so entschieden; er möge sehen, wie er seiner Verfügung Nachdruck verleiht.

Das hat gewirkt. Herr Klagges hat seine Verfügung nicht einmal 24 Stunden aufrecht erhalten können. Am Sonntag morgen mußte er unter dem Druck des Reichsinnenministers einen kläglichen Rückzug antreten und auf den 2. Satz seiner Verfügung, nach dem der Volksfreund „zunächst noch nicht erscheinen“ sollte, verzichten. Der Volksfreund wird also am Montag wieder erscheinen und die Minister des Herrn Klagges in letzter Zeit bzw. seinen Reinfall in das gebührende Licht rücken. Die Rückzugsverfügung des Herrn Klagges lautet:

„Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern, das mir heute fernmündlich durch die braunschweigische Gesundheitsbehörde übermittelt wurde, nehme ich meine Mitteilung vom gestrigen Tage nach der dem Braunschweigischen Volksfreund bis zur Entscheidung des Reichsgerichts nicht erscheinen darf,

hiermit zurück. Allerdings nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aller Rechte insbesondere der Entscheidung des Reichsgerichts. Hiernach habe ich bis auf weiteres nichts dagegen einzuwenden, wenn der Volksfreund ab morgen wieder erscheint.“

Warum dieser Rückzug? Er ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Braunschweiger Volksfreund am Montag auch trotz des neuesten Verbots des Herrn Klagges erschienen wäre und zwar in diesem Falle gemäß der Entscheidung des Reichsinnenministers. Die braunschweigische Regierung ist darauf von den zuständigen Berliner Stellen ausdrücklich aufmerksam gemacht worden. Es hätte sich also für den Fall, daß die letzte Verfügung des Naziministers Klagges aufrecht erhalten worden wäre, der Zustand ergeben, daß der Volksfreund erschienen wäre, Klagges die Ausgabe in Durchführung seiner Anordnung hätte beschlagen und der Reichsminister des Innern dann gemäß seiner Anordnung über die Verkürzung des Volksfreund-Verbots bestimmte Maßnahmen zur Sicherstellung der Zeitung für die Abonnenten hätte ergreifen müssen. Auf diese Konsequenz hat es Klagges nicht ankommen lassen. Er ist zu Kreuze gekommen und hat seine Verfügung zurückgezogen, obwohl er sich von allem Anfang an bei einiger Ueberlegung hätte im klaren darüber sein müssen, daß ein Affront gegen den Reichsinnenminister mit einem Naziminister Ueberlegung?

Wie Klagges hat auch der Naziminister Fried in Thüringen darauf losverfügt und in Ermangelung eines klaren Verstandes seinen Gefühlen freien Lauf gelassen. Das Ende war, daß auch er einen Rückzug nach dem andern antreten mußte. Das ist eben nationalsozialistisch.

Nun stelle man sich vor, was erst werden sollte, wenn die Herren vom Dritten Reich in der Außenpolitik so hausen dürften, wie sie es zur Zeit in Braunschweig können und früher in Thüringen gedurft haben?

Lohnabbau bis zum Wahnsinn

Schiedspruch für die Staatsarbeiter

Abermals 4 1/2 Prozent Lohnsenkung

Ein Drittel des Gesamteinkommens ist schon fort

Berlin, 2. November (Radio)

In den frühen Morgenstunden des 1. November fällt die Schlichterkammer im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Schlichters Dr. Friedländer einen Schiedspruch, der sämtliche am 31. Oktober abgelassenen Bezirkslohntarife und örtlichen Lohnverträge und Lohnregelungen mit Wirkung vom 1. November 1931 wieder in Kraft setzt. Der Spruch führt das Einkommen von rund 315 000 Gemeindefacharbeitern, Straßenarbeitern und Straßenbahnern um 4 1/2 Prozent.

Die vielumstrittenen Lohnausgleichsklauseln der Frühjahrsabkommen, die bei einer gewissen Verkürzung der Arbeitszeit die damaligen Stundenlöhne aufrechterhalten, sind dahin abgeändert worden, daß ihre Bestimmungen ab 1. November 1931 nur auf die am 1. November 1931 in den Betrieben befindlichen Arbeiter angewendet werden, die 46 Stunden und weniger, ab 1. Januar 1932 44 Stunden und weniger arbeiten. Für gewisse Betriebe, in denen besondere Verhältnisse vorliegen, (Pflegeanstalten, Forstarbeiter, Straßenbahner) können die Parteien bezüglich der Stundenlöhne eine den bezirklichen oder örtlichen Verhältnissen angepaßte Abänderung im Einverständnis miteinander vereinbaren. Diese Regelung kann mit dreimonatiger Frist zum Monatschluß erstmalig zum 31. März 1932 gekündigt werden.

Die Gemeindefacharbeiter und Straßenbahner Deutschlands haben durch diesen Schiedspruch im Laufe dieses Jahres zum dritten Male eine Lohnkürzung über sich ergehen lassen müssen. Die direkten Lohnkürzungen betragen damit etwa 18 bis 19 Prozent. Darüber hinaus sind durch Arbeitszeitverkürzungen Lohnkürzungen eingetreten, die trotz der Sicherungsklauseln das Einkommen zahlreicher Gemeindefacharbeiter und Straßenbahner um ein Drittel verringert haben. Wir

haben in früheren Mitteilungen auf diese Dinge hingewiesen und auch über die finanziellen Entlastungen, die den Kommunen durch diese Maßnahme entfallen. In den auf etwa 170 Millionen Mark zu schätzenden Einsparungen aus Lohn- und Arbeitszeitverkürzungen und Entlassungen tritt erneut ein Betrag von rund 30 Millionen Mark. Was bedeuten demgegenüber alle schönen Erklärungen des Reichsfinanzministers und des Arbeitsministers, daß Lohnkürzungen nicht das letzte Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise sein dürfen?

Die Reichsarbeitskommission der Gemeindefacharbeiter und Straßenbahner und die Bezirksleiter des Gesamtverbandes haben am Sonntag, dem 1. November zu dem Schiedspruch Stellung genommen. Einmütig war die Verurteilung der neuen Lohnsenkung durch die Konferenz. Aus zahlreichen Bezirken wurden Erklärungen abgegeben, daß die dortigen Gemeindefacharbeiter und Straßenbahner unter keinen Umständen kampflös die neue Kürzung über sich ergehen lassen würden. Da die Schiedsprüche, obwohl in Form und Inhalt gleichmäßig für 25 Bezirke gelten, die bisher in ihren Lohnentscheidungen selbstständig waren, haben der Verbandsvorstand des Gesamtverbandes und die Reichsarbeitskommission die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche in die Hände der einzelnen Bezirke gelegt, deren Entscheidungen in dieser Woche fallen. Der Gesamtverband läßt jedoch darauf aufmerksam machen, daß Abwebraktionen nur im Einverständnis und mit Zustimmung der Verbandsinstanzen aufgenommen werden dürfen.

Die Gewerkschaftsvertreter im Wirtschaftsrat haben gegen diesen neuen Schiedspruch schärfsten Protest erhoben und darauf hingewiesen, daß derartige Mittel nur den Erfolg haben können, die Wirtschaft vollends zu ruinieren.

Die Arbeitnehmer des Bezirks Nord-West werden am Mittwoch in einer Konferenz ihrer Vertreter zu dem Schiedspruch Stellung nehmen.

Von Brüning zu Hitler

Gewerkschaftliche Illusionen

von S. Aufhäuser, M. d. R.

Auf die berühmten drei Fragen des „Deutschen“ hat Hitler bis heute noch nicht geantwortet. Dafür haben sich aber die beiden Obernazis Straßer und Stöhr bemüht, bei den christlichen Gewerkschaften gutes Wetter zu machen — scheinbar nicht ganz ohne Erfolg. Neben dieser eigenartigen Unterhaltung läuft eine nicht immer liebenswürdige Zeitungs polemik zwischen der Nazi- und Hugenbergpresse. Alle diese Erscheinungen deuten auf eine Entwicklung im reaktionären Lager, die unsere schärfste Aufmerksamkeit erfordert. Der Artikel des Genossen Aufhäuser verdient darum ganz besondere Beachtung.

Die mutige Rede, die der Reichsfinanzminister im Reichstag gegen die sogenannte „nationale Opposition“ gehalten hat, hat bisher nicht dazu geführt, daß nun seit Harzburg wirklich klare Fronten zwischen allen Regierungsstellen und Regierungsgruppen gegenüber den Faschisten sichtbar werden. Die Besuche Hitlers beim Reichspräsidenten, wie bei General Schleicher zeigen Höflichkeit, die gegen

Das ist Fricks Programm:

Zehntausend Marxisten sollen umgebracht werden!

Frankfurt (Oder), 31. Oktober (Eig. Bericht)

Hier sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Fried in einer öffentlichen Kundgebung. Die Versammlung war stark von uniformierten SA-Leuten besucht. Die Polizei schritt gegen die Uebertretung des Uniformverbots nicht ein.

In dieser Kundgebung jagte Fried:

Nach dem „vorbildlichen italienischen Muster“ werden die Nationalsozialisten 24 Stunden nach ihrer Machtergreifung den Marxismus „mit Stumpf und Eisen ausrotten“, was nicht durch Polizei oder auf gesetzlichem Wege, sondern durch den „Volkszorn“ geschehe, wobei „natürlich einige Zehntausende von marxistischen Funktionären zu Schaden kommen werden“.

Der Lump, der in dieser unglaublich gemeinen Weise zum Massenmord unter den Arbeitern heißt, war im Krieg Prückeberger, nach dem Krieg Naziminister. Feigheit und Blutdurst gehören eben zusammen.

ausgesprochene Staatsfeinde nicht mehr angeht. Und die zögernde Haltung des Reichsinnenministeriums zu den Braunschweiger Untritten schwer nicht zu verstehen. Es hat den Anschein, als könne auch Adolf Hitler manchmal Zurückhaltung gegenüber der Regierung Brüning üben. Jedenfalls ist seit dem 16. Oktober die Unverwundbarkeit Hugenbergs zu Brüning klar sichtbar, während die Nationalsozialisten jetzt fast ausschließlich mit den „Marxisten“ zu tun haben.

Aus der Harzburger „Zwedgemeinschaft“ heraus wird auch recht deutlich ausgesprochen, daß Hugenberg „mit seiner sturen Oppositionspolitik“ Schuld daran sei, daß es nicht zu einer Rechtsregierung gekommen ist. Die Liebenswürdigkeiten, wie sie zwischen dem Goebbelschen „Angriff“ und der Hugenbergpresse ausgetauscht werden, lassen auch nicht gerade darauf schließen, daß die Harzburger Front von besonderer Dauer sein könnte. Viele negative Seite von Harzburg hat aber auch eine positive Diskussion ausgelöst, nämlich die Frage, ob eine Brücke vom Zentrum zu den Nationalsozialisten gebaut werden könnte, ohne bei dieser Kombination Hugenberg wieder zu beteiligen.

Es ist nicht anzunehmen, daß Reichsfinanzminister Brüning Reizung verspüren sollte, gerade jetzt Hitler an die Staatsmacht bringen zu wollen. Dennoch verdient die sehr eingehende Aussprache der den christlichen Gewerkschaften nahestehenden Tageszeitung „Der Deutsche“ und des „Völkischen Beobachters“ aufmerksam verfolgt zu werden. Den Aufstakt bildete ein Aufsatz „Brüning und Hitler“, der in der „Handelsmacht“, (Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes) am 25. Oktober einige Tage vorher aber bereits im „Deutschen“ erschienen war. Es ist kein Geheimnis, daß der DHD durch die wachsende Zahl seiner Nazi-Mitglieder unerhörten Schwierigkeiten ausgeht und deshalb nach einem Ausgleich auf politischem Gebiete sucht. Der Verband hatte einst sein Glück bei Hugenberg versucht, bis der deutschnationale Handlungsgehilfenführer Lam bach eine Spaltung der deutschnationalen Volkspartei vorgenommen hatte, weil sich schließlich die Klassenloik stärker erwies, als alle nationalsozialistischen Bindungen. Gegenüber den Nationalsozialisten scheint die Kraft des Verbandes nicht mehr auszureichen. Nun soll Brüning helfen. Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß „Der Deutsche“ nicht nur das Organ des Deutschnatio-

nalen Handlungsgehilfenverbandes ist, sondern das Sprachrohr aller christlichen Gewerkschaften.

Der Verfasser sieht in dem Brief Hitlers an den Reichskanzler „die menschlichen Voraussetzungen, unter denen geprüft werden kann, ob in Deutschland ein politisches Zusammengehen der Persönlichkeiten Brüning und Hitler und der von ihnen verkörperten Kräfte möglich ist. Das Bündnis Hitlers mit der Schwerindustrie bereitet zwar den christlichen Gewerkschaften schwere Sorge und es werden fortwährend an Hitler bestimmte Fragen zu den sozialen Problemen gestellt. Dann aber wird Hitler im „Deutschen“ wie folgt umworben:

„Stehen die christlichen Arbeiter dem Nationalsozialismus, wenn er schon den Weg der Koalition gehen will, denn so viel ferner als Thyssen, Brüning, Kiepert, von Stauff, Hugenberg, Wang und Quack? Mag das Zentrum durch seine Koalition mit den Sozialdemokraten in den Augen der Nationalsozialisten auch schwere Schuld auf sich geladen haben, den Einatz des Lebens bei der Verteilung der Separatisten aus der Westmark werden die Nationalsozialisten gerade den christlichen Gewerkschaften als ein unvergängliches Ruhmesblatt zuerkennen müssen“ . . .

Es wird den Nationalsozialisten weiter zugeredet, doch zu sehen, daß der Reichskanzler Gegner der Normaldemokratie sei, ein Grund mehr, Gnade vor den Augen Hitlers zu finden. Dann aber wendet sich „Der Deutsche“ an Brüning und fährt fort:

„Der Reichskanzler muß auch sehen, daß die sechs oder vielleicht schon acht Millionen nationalsozialistischen Wähler nicht ein verheerter Haufen sind, sondern ein elementarer Ausbruch der getriebenen deutschen Volkseele, die sich in ihren Lebensmöglichkeiten bedroht sieht.“ . . . „Wer so die Möglichkeiten eines Zusammenwirkens von Hitler und Brüning durchprüft, dem wird klar, daß in der Sache gemeinsame Anknüpfung gefunden werden können, weil ja auch Hitler niemals daran gedacht hat, seine unbewaffneten SA-Mannschaften gegen den französischen Festungsgürtel zu schiden und Friede sich zu jeder Verständigung mit Frankreich bereit erklärt hat, die dem deutschen Volk Lebensraum für seine wachsende Volkskraft läßt . . .“

Nachdem den Nazis noch einige Ratsschläge gegeben worden sind, schließt der Artikel:

„Wohl gibt es keine Politik ohne die Scheidung von Freund und Feind, aber was heute Feind ist, muß morgen Freund werden können, wenn das Leben des Volkes es gebietet.“

Der „Völkische Beobachter“ hat in seiner Antwort die christlichen Gewerkschaften beruhigt, man werde sich trotz Harzburg kein Gram von der sozialen Gerechtigkeit abhandeln lassen. Und wenn die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaften erst mit der SA. marschieren, dann müßten sie,

„daß die Bewegung Adolf Hitlers hundert Konferenzen mit der Reaktion aller Schattierungen abhalten kann, ohne auch nur einen Schritt von ihrem Weg abzuweichen.“

Auf die präzisen Fragen betreffend Stellung zum Tarifrivatrag usw. wird „Der Deutsche“ lange auf Antwort von Hitler warten können. Das Blatt klagt am 29. Oktober darüber:

„Jeder unerfahrene Beobachter der NSDAP. muß einräumen, daß es einer ehrlichen, gewerkschaftlichen Arbeitnehmerbewegung nicht an Gründen fehlt, sich über das Verhalten der NSDAP. bzw. ihres Führers Sorge zu machen. Aus dieser Sorge heraus wurden unsere Fragen gestellt.“ Inzwischen hat dann Georg Straßer den Fragenden aus den Christlichen Gewerkschaften großmütig zugegeben:

„Die Gewerkschaften sind ebenso notwendig, wie die Arbeitgeberorganisationen.“ Jedenfalls ist der Faden trotz der Schwermütigkeit des Führers Hitler noch keineswegs abgerissen.

Auch der „Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst“ des christlichen Gesamtverbandes ist nicht untätig. So wird am 29. Oktober erklärt, daß die scharfe Kampfstellung der Nazis gegen die katholische Kirche auf die politische Gegnerhaft gegen das Zentrum zurückzuführen ist, „keinesfalls auf die Kirchen- oder gar Religionsfeindlichkeit.“ Also auch hier Beruhigungsworten an unzufriedene Zentrumsmitglieder.

Die ganzen Betrachtungen, wie sie jetzt in maßgeblichen Organen der Christlichen Gewerkschaften angestellt werden, gehen von der Annahme aus, daß eine Loslösung der Nationalsozialisten vom Harzburger Bündnis, also von dem geistigen Inspirator Hugenberg auch gleichzeitig einer Loslösung von der Sozialreaktion gleichkommen könnte. Sie hoffen, die von Hugenberg betriebene Hitler-Partei gewerkschaftsfreundlich und sozialpolitisch machen zu können. Hier liegt die große Illusion dieser christlichen Gewerkschaftler. Die innige Verbindung der Nationalsozialisten mit der Sozialreaktion erschöpft sich nicht in der Bindung der beiden Parteien von Hitler und Hugenberg. Die innere Wechselwirkung zwischen Faschismus und Sozialreaktion ist weit mehr als eine Parteifrage. Der Faschismus ist in seinem ganzen Wesen nach eine Aufrührerbewegung ohne eigenes wirtschaftliches und soziales Rollen. Er ist vielmehr das Instrument des herrschenden und frampfhaft ringenden des Kapitalismus, wie einst die Geißeln das Unternehmerinstrument gegen die unabhängigen Gewerkschaften gewesen sind.

Die Tatsache, daß durch die erwähnte Diskussion das ohnehin los gewordene Band zwischen den beiden nationalen Parteien bald reißen kann, belagt für die gesamte politische Situation noch nicht allzuviel. Kein Gewerkschaftler kann hoffen, daß eine so geringe „nationale Opposition“ etwa weniger arbeitserföndlich werden könnte, als die Harzburger Gesamtkoalition. Wenn aber gar die Trennung Hitlers von Hugenberg mit einer Annäherung Brünings an Hitler erlaubt werden sollte, so würde dieser ganze Gewerkschaftsstrom zur Gefahr für die deutsche Arbeiterklasse. Die Klassenfragen, wie sie Harzburg aufgezeigt hat, bestehen, und wer sie zu vernichten sucht, ist nicht die breite Gewerkschaftsfront. Das Los der bedrängten Arbeiterschaft ist untrennbar verbunden mit dem gleichfalls bedrängten Volkshaar. Der Verteilungskampf für Staat und Arbeiterklasse ist nicht zu trennen. Der heutige Staat aber kann seine Selbstbehauptung nur erzwingen, wenn die Staatsführung entschlossen ist, untertänig von der Arbeiterschaft, den Kampfmitteln der Staatsfeinden Hilfe und Genossen rückhaltlos aufzunehmen. Bei einem Kompromiß Brüning-Hitler aber wäre die wertvolle Botschaft allein das Opfer. Die Reichsregierung läte gut daran, daß volle Klarheit zu schaffen, was geschieht wird.

Blutige Amtsvertreterwahl in Mecklenburg

Nazi-Stadtverordneter ermordet zwei Arbeiter / Ergebnisse wie überall: Erfolge der Nazis / Bürgerliche Parteien aufgerieben / Schwache Verluste der Sozialdemokratie

Rostock, 2. November (Radio)

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schwerin die Amtsvertreterwahlen statt. Der Verlauf der Wahlen war stellenweise blutig. In Doberan wurden von einem Nationalsozialisten zwei Kommunisten, die im Begriff standen, Wahlzettel anzulegen, meuchlings niedergeschossen. Einer der Arbeiter war auf der Stelle tot. Der andere starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Nach vollbrachter Tat steckte der Nazimörder, der Maschineningenieur und Stadtverordnete Walter Gandise, sein Mordinstrument ungehindert in die Hosentasche. Plötzlich geht ein Schuß in der Tasche los. Die Kugel drang dem Mörder in den rechten Oberschenkel. Der Mordgeselle wurde ins Krankenhaus geschafft. Auch an anderen Stellen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen rechts- und linksradikalen Elementen.

Die Wahlen selbst zeigen das Bild aller in letzter Zeit vorgenommenen Abstimmungen. Eine starke Radikalisierung der Wählermassen. Vor allem haben die Nazis im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen ihre Stimmziffern noch beträchtlich gesteigert. Ihr Sieg aber ging nicht etwa auf Kosten der „marginalen“ Parteien, sondern auf Kosten der bürgerlichen Mitte. Die bürgerlichen Parteien haben seit den letzten Reichstagswahlen nicht weniger als zwei Drittel ihrer Stimmen an die Nazis verloren. Die Kommunisten haben weniger stark zugenommen. Ihre Gewinne halten sich in bescheidenen Grenzen. Die Sozialdemokratie hatte wie überall in letzter Zeit einen außerordentlich schweren Wahlkampf zu bestehen. Sie wurde nicht nur von rechts und links, sondern auch von der bürgerlichen Mitte berannt. Dazu wurde die Sozialdemokratie in dem reaktionären Mecklenburg in ihrer Wahlarbeit außerordentlich behindert. Auf dem flachen Lande kam es immer häufiger vor, daß ihr Wahllokale verweigert wurden. Den Steigbügelhaltern der Nazis, den Kommunisten, gab man die Wahllokale um so lieber, zum Teil sogar gratis und franco. Wenn man alle diese Umstände bei der Beurteilung des Wahlergebnisses für die Sozialdemokratie in Betracht zieht, so fallen die Verluste nicht so schwer ins Gewicht, zumal die Wahlbeteiligung am Sonntag geringer war, als bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930.

Im einzelnen sind folgende Wahlergebnisse zu verzeichnen (die eingeklammerten Zahlen sind das Wahlergebnis vom 14. September 1930 Reichstagswahl):

- Ami Grevesmühlen: SPD. 4182 (5166) 5 Mandate; KPD. 1055 (758) 1 Mandat; NSDAP. 4024 (2822) 5 Mandate; Einheitsliste 3081 (—) 4 Mandate. Eine ländliche Gemeinde steht noch aus.
- Ami Güstrow: SPD. 8093 (9388) 8 Mandate; KPD. 3093 (2704) 3 Mandate; NSDAP. 10 501 (4867) 10 Mandate; Stadt und Land 2772 (—) 2 Mandate; Heimatliste 693 (—) 0 Mandate. 3 Gemeinden stehen noch aus.
- Ami Hagenow: SPD. 8212 (7959) 8 Mandate; KPD. 2189 (2199) 2 Mandate; NSDAP. 8667 (4766) 8 Mandate; Einheitsliste 3914 (—) 3 Mandate. 2 Gemeinden stehen noch aus.
- Ami Ludwigslust: Einheitsliste Ludwigslust 1014 (—) 1 Mandat; KPD. 2279 (1872) 2 Mandate; Bauern-Verein 1335 (—) 1 Mandat; SPD. 7027 (8229) 6 Mandate; Handel, Handwerk, Beamte 2263 (—) 2 Mandate; NSDAP. 8040 (6882) 7 Mandate; Landvolk 2188 (—) 2 Mandate. Gesamtergebnis
- Ami Malchin: SPD. 7608 (10 165) 7 Mandate; NSDAP. 10 625 (6906) 10 Mandate; Nationale Opposition 5265 (—) 5 Mandate; KPD. 2839 (2506) 2 Mandate; 5 Gemeinden stehen noch aus.

- Ami Parchim: NSDAP. 11 388 (7280) 12 Mandate; SPD. 6026 (7857) 6 Mandate; KPD. 2672 (2200) 2 Mandate; Stadt. Wähler 1020 (—) 1 Mandat; Stadt und Land 2386 (—) 2 Mandate.
- Ami Rostock: SPD. 7175 (11 476) 7 Mandate; KPD. 2338 (2169) 2 Mandate; NSDAP. 11 638 (8135) 11 Mandate; Beamte 1282 (—) 1 Mandat; Nationale Wirtschaft 4473 (—) 4 Mandate.
- Ami Waren: SPD. 6520 (8286) 7 Mandate; Christl. Soz. Volksdienst 884 (728) 1 Mandat; Wirtschaftsliste für Stadt und Land 1817 (—) 2 Mandate; KPD. 2491 (2903) 3 Mandate; Unpolitische Beamtenliste 659 (—) 0 Mandate; NSDAP. 9400 (4985) 10 Mandate.
- Ami Schwerin: NSDAP. 7883 (8644) 9 Mandate; Heimatliste 2183 (—) 2 Mandate; KPD. 719 (607) 0 Mandate; SPD. 5242 (6589) 6 Mandate. 4 Gemeinden stehen noch aus.
- Ami Wismar: SPD. 6999 (8361) 8 Mandate; KPD. 1737 (1525) 2 Mandate; NSDAP. 7723 (4398) 8 Mandate; Heimatliste 1073 (—) 1 Mandat; Mittelstandsliste 213 (—) 0 Mandate; Nationale Wirtschaftsliste 2684 (—) 3 Mandate; Rote Tallow 34 (—) 0 Mandate; Gemeinde Rügow 9 (—) 0 Mandate.

Reichsbanner in Hinterhalt gelockt und überfallen

Gadebusch, 2. November (Radio)

In der Nacht zum Sonntag kam es im Anschluß an eine sozialdemokratische Wählerversammlung in der Ortschaft Kremz zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Die Reichsbannerleute hatten sich in Gadebusch aufgehalten und waren von den Nationalsozialisten unter Nennung falscher Namen angerufen und erjucht worden, nach der Ortschaft Kremz zu kommen, weil dort angeblich eine sozialdemokratische Versammlung von Nazis bedroht sei. Dieser Anruf hatte offensichtlich nur den Zweck, die Reichsbannerleute nach Kremz zu locken, wo die Nationalsozialisten mit etwa 100 Mann vertreten waren. Als die Reichsbannerleute in Kremz ankamen, wurden sie von den Nationalsozialisten überfallen. Die Reichsbannerleute, die nur in Stärke von etwa 30 Mann erschienen waren, mußten fliehen. Die Nationalsozialisten marschierten ihnen nach und gleichzeitig kam von der entgegengesetzten Richtung ein zweiter nationalsozialistischer Schwarm. Von diesen beiden nationalsozialistischen Haufen wurden die Reichsbannerleute eingekesselt. Auf der Chaussee zwischen Kremz und Gadebusch kam es dann zu einer zweiten Schlägerei, bei der mit Knüppeln usw. aufeinander losgeschlagen wurde. Fünf Reichsbannerleute wurden verletzt, einer davon schwer.

Der Mord von Doberan

Doberan, 2. November (Radio)

Die Polizei teilt mit, daß die am Sonntag von einem Nationalsozialisten erschossenen Kommunisten nicht im Besitze von Waffen gewesen sind. Die polizeilichen Ermittlungen haben ferner ergeben, daß Schüsse ausschließlich von dem nationalsozialistischen Mörder abgegeben wurden. Die bestialische Mordtat hat hier außerordentliche Erregung hervorgerufen, die im Laufe des Sonntags immer wieder zu großen Menschenansammlungen führten. Die Doberaner Polizei erbat deshalb Verstärkung von Rostock. Es gelang ihnen auch unter großen Schwierigkeiten, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Der einzige Weg aus dem Elend

Wirtschaftsprogramm

Nicht Abbau sondern Aufbau

Paris, 2. November (Radio)

Das Büro der sozialistischen Internationale hat am Sonntagabend nach einer langen und zum Teil heißen Debatte einstimmig eine ihm von Leon Blum unterbreitete Entschließung über die Wirtschaftskrise angenommen. In der Entschließung heißt es u. a., daß der Zusammenbruch der Weltwirtschaft nicht auf die Aktionen der Arbeiterregierungen und Arbeiterparteien zurückzuführen ist. Sie erklärt, daß er vielmehr

„eine endgültige Beurteilung des kapitalistischen Systems

bedeute, denn der Kapitalismus habe sich als unfähig erwiesen, die Probleme zu lösen, die er selbst aufgeworfen hat. Er könne auch provisorische Maßnahmen zur Beseitigung der Krise nur auf dem vom Sozialismus vorgezeichneten Wege suchen. Die Wirkungen der Wirtschaftskrise seien durch die Währungs- und Kredit-Krise vermehrt worden.

Nur eine internationale Verständigung kann die Devisenspekulation verhindern. Nur eine internationale Organisation kann endgültig die Währungen stabilisieren.

Die kurzfristigen Kredite konsolidieren, die Schwierigkeiten beseitigen, die sich aus dem Mangel und der schlechten Verteilung des Goldes ergeben und die erneute Prüfung des Schulden- und Reparationsproblems ermöglichen.

Es sei abjard und trügerisch, daß Heilmittel in einer Verlagerung des Crutages des Produktionsapparates zu suchen.

Die einzige vernünftige und wirksame Anstrengung müsse darauf hingen, den Verbrauch und den Warenmangel anzuporren.

Erhöhung der Kaufkraft, rationelle Verteilung des Kredites an die Nationen, deren Lebensniveau herabgedrückt ist und Herabsetzung der Kollisionsraten seien die we-

der Internationale

sentlichsten Bedingungen für eine Umbildung der Krise. Damit sei notwendigerweise

die Aufrechterhaltung der Löhne, die Kürzung der Arbeitszeit, die Ausführung großer internationaler Arbeiten, der Ausbau der Arbeitergesetzgebung und die Erhöhung des Arbeiterwohlstandes

verbunden. Zum Schluß ruft die Entschließung die Arbeiter zu einer internationalen Aktion auf. Die Formen dieser Aktion können zwar nicht überall gleich sein, sondern müßten sich nach den politischen Bedingungen und der Natur der Widerstände in den verschiedenen Ländern richten. Aber die Aktionen müßten in ihrem Geiste und in ihren Zielen einheitlich bleiben. Die Rundgebung schließt:

„Die solidarischen Anstrengungen, die der Kapitalismus zu seinem eigenen Heil nicht liefern kann, wird die Arbeiterklasse zu ihrer Verteidigung und Befreiung vollbringen.“

Das Büro der Internationale beschloß ferner einstimmig die Abendung eines Telegramms an den Vorsitzenden der englischen Arbeiterpartei Henderson. In dem Telegramm wird Henderson und die Partei dazu beglückwünscht, daß sie gegen die Koalition aller antisozialistischen Kräfte den Block der Arbeiterklasse unverfehrt aufrechterhalten und in einer äußerst schwierigen Lage die Ehre des englischen Sozialismus gerettet haben. Ein weiteres Telegramm wurde an das Zentralorgan der polnischen Sozialisten, den „Robotnik“ abgeandt, in dem das Büro Dr. Lieberman und die anderen Angeklagten dazu beglückwünscht, daß sie trotz der in West-Politolk erlittenen Martern ihre moralischen Kräfte beharrt haben. Die lächerliche und absurde Aktion gegen sie habe Empörung und Verachtung aller derjenigen hervorgerufen, die nach Sinn für Gerechtigkeit haben. Schließlich nahm das Büro auf Vorschlag Bauers und Wanderseldes einstimmig eine Entschließung an, die gegen den japanischen Gewaltstreik in der Mandchurei protestiert und behauptet, daß der Völkerbund bisher nicht imstande gewesen ist, diejem für den Frieden so gefährlichen Konflikt ein Ende zu machen

Ein Mann namens Müllerwolf

Von Harry S. Gred

Während der Jubilar noch unschlüssig auf die Karte starrte, die ihm einen Herrn Müllerwolf vom Verein zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft anmelde, öffnete sich auch schon die Tür um einen wohlbeleibten und lebhaften Bierziger im dunklen Besuchsanzug über die Schwelle strömen zu lassen.

„Herr... Magnus Müllerwolf —?“, fragte der Jubilar unsicher.

Der Eintretende räusperte sich, um seine Stimme zu prüfen: „Es ist dem Verein zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft, der ja bekanntlich mit dem Reichsverband zur Abwehr schädlicher Maßnahmen in engster Zuchtsfaltung arbeitet, eine besondere Benützung, Ihnen am heutigen Tage seinen aufrichtigen Glückwunsch zu übermitteln. Der Verein zur Bekämpfung...“

Der Jubilar machte eine verlegen bestimmende Verbeugung. Gleichviel bedünkte es ihn, daß hier ein Irrtum vorwalte. „Der Verein zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft“, fuhr der Redende in gewandtem Ton fort, „den zu vertreten ich die Ehre habe, begrüßt Ihre bisherige Tätigkeit als die beispielhafte Verwirklichung seiner eigenen Absichten und ernannt Sie an Ihrem heutigen Geburtstag zum Ehrenmitglied —!“

„Ja...“, sagte der Jubilar nach einer kleinen Pause, „das ist wirklich sehr nett von Ihrem Verein. Obwohl ich, offen gestanden, eigentlich so gut wie garnichts von ihm weiß und mich nie um seine Bemühungen gekümmert habe, ernenne ich mich zu seinem Ehrenmitglied. Ich bin in der Tat gerührt, daß er...“

„Eine Selbstverständlichkeit!“, sagte Müllerwolf schlicht. „Wie so selbstverständlich?“, lächelte der Jubilar höflich. „Der Verein zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft hat sich noch nie seinen Ehrenpflichten entzogen“, betonte der Besucher, „ebenso wie der Reichsverband zur Abwehr schädlicher Maßnahmen erblickt er einen Teil seiner Aufgabe darin, daß er verdienten Männern seine Anerkennung ausdrückt —!“

„Und trotzdem...“, unterbrach ihn der Jubilar nachdenklich. „Nichts von Trost dem!“, entgegnete Müllerwolf entschieden. „Nein, nein... hören Sie doch erst einmal zu“, sagte der Jubilar, „trotzdem verstehe ich es nicht recht, daß gerade Sie heute zu mir kommen. Weshalb denken eigentlich gerade Sie an meinen Geburtstag? Sonst denkt doch wahrhaftig niemand daran. Oder glauben Sie etwa, daß noch jemand herkommt —?“

Der Jubilar bemerkte nicht ohne etliches Befremden, daß der Besuch Kopfschüttelnd ein Heftchen aus der Brusttasche zog und darin ein paar Aufzeichnungen nachlas. „So“, sprach der Vertreter des Vereins zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft, „aber es stimmt doch, daß Sie Geburtstag haben?“ „Freilich, das stimmt schon“, sagte der Jubilar beruhigend. „Na also“, meinte Müllerwolf, indem er das Heft wegsteckte.

Sein Gegenüber gewährte, daß eine lähmende Pause einzutreten drohte. Obwohl mit den Gepflogenheiten der Geselligkeit nicht übermäßig vertraut, bedünkte es ihn gut, seinem Gast eine Zigarette anzubieten. Müllerwolf nahm sie und zündete sie mit einem unflüchtigen Seufzer mürrischen Verzichtes an.

„Ja so!“, knurrte er, „eine Zigarette — das ist nun alles!“ „Wie bitte?“, fragte der Jubilar, „wie meinten Sie eben —?“ „Also wirklich“, sagte Müllerwolf, „das ist das erste Jubiläum eines sozusagen bekannten Mannes, das ich auf so eine Weise mitfeiere. Hören Sie, wissen Sie denn garnicht, daß man da einen Empfang macht? Daß man da ein Frühstück oder sonst etwas Lehnliches gibt? Das gehört doch zu einem Jubiläum!“

„Weißgott“, fuhr Müllerwolf verdrießlich fort, indem er das hilflose Gestotter seines Gastgebers beinahe mitleidig beiseite schob, „wenn alle Leute, die plötzlich Jubilare werden, nichts Besseres zustande brächten als Sie! Man könnte glattweg verhungern oder sich ein neues Tätigkeitsfeld suchen.“ „Tätigkeitsfeld?“, erkundigte sich der Jubilar schüchtern. „Sind Sie etwa anderer Ansicht?“, fragte Müllerwolf scharf.

Mit einer ärgerlichen Wendung holte er wieder seine Liste hervor: „Bitte hier! Selbst bei einer ganz kleinen Spitze von irgend einer Behörde geht das doch anders zu! Na, und wenn ich erst zu einem Generaldirektor komme, der seine zehnjährige Wirkksamkeit feiert. Man geht doch schließlich nicht...“

„Gewiß“, gab der Jubilar nicht ohne sichtliche Anruhe zu. „Dann sind wir ja einig“, sagte Müllerwolf verabschiedend.

Als er jedoch das verdutzte Gesicht seines Gastgebers wahrte, schien es ihm richtig noch etwas beizufügen: „Es tut mir ja selber leid, daß ich schon gehen muß. Aber wenn ich Ihnen sage, daß ich heute noch einen Filmschauspieler und gleich danach einen Rennstallbesitzer vor mir habe?! Na also!“

„Aber...“, sagte der Jubilar zögernd, während er den Herrn vom Verein zur Bekämpfung öffentlicher Mißwirtschaft zur Tür begleitete, „übrigens... da ich jetzt doch nun einmal Ehrenmitglied des Verbandes bin — welche Mißlichkeiten hat eigentlich Ihr Verein bisher bereits erfolgreich bekämpft?“

„hm...“, meinte Müllerwolf, „das ist doch Geschäftsgeheimnis!“ „Ich würde nämlich gern mitkämpfen“, äußerte der Jubilar. „Lassen Sie das lieber bleiben“, rief ihm der Mann im Türrahmen entschieden, „so ein Kampf, wie ich ihn führe, will verstanden sein. Nach meiner Erfahrung tun Ehrenmitglieder überhaupt am besten, wenn sie sich möglichst um gar nichts bekümmern und einfach auf ihren Ehrenmitgliedschaften ausruhen.“

„Als Schriftsteller“, bemerkte der Jubilar, „könnte ich...“ „Damit“, sprach Müllerwolf streng, „ist niemandem gedient!“ „Sie wissen ja nicht einmal, was ich unter Mißwirtschaft verstehe“, fügte er kopfschüttelnd hinzu, „öffentliche Mißwirtschaft besteht zum Beispiel darin, daß unsereins sein Essen selber bezahlen soll. Man bekämpft das heutzutage am besten, indem man irgend einen Jubilar dafür bezahlen läßt...!“

Mit einem vertraulichen Händedruck gab der Besucher zu erkennen, daß es die höchste Zeit zum Abschied und zum Besuch weiterer Jubilare wäre.

„Hören Sie mal“, schrie ihm der Jubilar mit plötzlich aufsteigendem Grimm über die Treppe nach, „hören Sie mal, Herr, wenn ich das Ihrem Verein —!“

„Ach was“, rief Müllerwolf heiter zurück, „der Verein bin doch ich!“



Der Gottfried-Keller-Preis

Der Dichterpreis der Schweiz, der in Höhe von 6000 Franken alle zwei Jahre zur Verteilung gelangt, ist dem Münchener Dichter Hans Carossa zuerkannt worden.

Wie Greta Garbo geblufft wurde

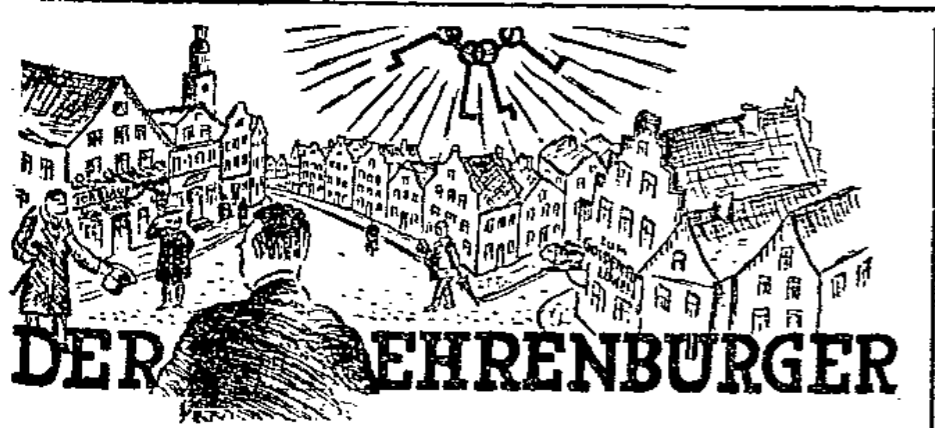
Greta Garbo gibt prinzipiell keine Autogramme. M. N., im Nebenberuf Nichttuer und im Hauptberuf Autogrammträger, fuhr kürzlich nach Hollywood, um Starautogramme zur Strecke zu bringen. Die Beute war auch eine stattliche, bis auf Greta. Er versuchte es mit Briefen; erfolglos. Dirschte sich bei Spaziergängen an Greta Garbo heran; vergeblich. Er umlauerte ihre Villa; umsonst. Greta läuft vor dem Waidmann, den sie nun schon kennt, wie vor dem Leibhaftigen davon. Eines Tages läutet der Geldbriefträger; die Steuerbehörde hat der Künstlerin zuviel vorzuzahlen (solte man das für möglich halten?), und nun erhält sie das Geld zurück. Greta freut sich wie ein Kind; nicht etwa, weil es ihr schlecht ginge; o, nein, sondern weil es doch jeden normalen Menschen freuen muß, ausgerechnet von der Steuerbehörde etwas zu kriegen. Sie unterschreibt, gibt dem Briefträger ein schönes Trinkgeld und — schaut völlig sprachlos zu, wie sich dieser seine Perrücke und seinen Bart abnimmt und selig auf seine Jagdbeute, die eigenhändige Namensunterschrift der Künstlerin, blickt.

Die Größe der Welt

Nur zu leicht sind wir Menschen geneigt, unsern Planeten Erde als den Mittelpunkt des Weltgeschehens zu betrachten. Dabei können wir nicht einmal ahnen, wie unendlich groß die Welt, und wie unscheinbar klein doch menschliches Geschehen ist. Wir rechnen in der Wissenschaft mit Hundertsteln und Tausendsteln von Sekunden und mit Millionen von Jahren. Das sind Gegenätze, die menschliches Vorstellungsvermögen überschreiten. Schon seit drei Jahrhunderten wissen wir, daß das Licht eine Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde hat, also in einer einzigen Sekunde siebenmal den Weg um den Erdäquator zurücklegt. Tagtäglich beobachten wir fernste Vergangenheit, wenn wir zum Sternenhimmel aufblicken. Wir sehen heute den Polarstern so, wie er in Wirklichkeit vor dreihundert Jahren ausgegeben hat, als er die mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde zu uns gelangten Lichtstrahlen in den Weltraum ausstrahlte. Wir sehen Fixsterne blinken, von denen die Wissenschaft festgestellt hat, daß viele von ihnen in Wahrheit schon seit Tausenden von Jahren kein Licht mehr ausstrahlen, weil ihre Leuchtkraft erloschen ist. Die Entfernung dieser Fixsterne von uns ist so ungeheuer groß, daß ihr Licht trotz der größten Geschwindigkeit, die überhaupt im Weltraum möglich ist, viele Jahrtausende braucht, um bis zu uns zu gelangen. Und die Explosion einer Sonne im unermeßlich weit von der Erde entfernten Andromeda-Nebel, die

kürzlich beobachtet wurde, hat sich in Wirklichkeit vor über acht hunderttausend Jahren ereignet!

Die Lichtgeschwindigkeit wird nach Einsteins Theorie von keiner anderen Geschwindigkeit auch nur im entferntesten erreicht werden können. Gleichwohl hat der Mensch im Flugzeug schon erstaunliche Geschwindigkeiten zu erzielen vermocht. Die kürzlich von den beiden englischen Fliegern Bostmann und Stainforth erreichte Fluggeschwindigkeit von 211 Metern in der Sekunde läßt es als sehr wohl denkbar erscheinen, daß dereinst auch noch die 279 Meter in der Sekunde betragende Geschwindigkeit der Drehung der Erde um die Sonne erreicht werden wird. Würde das gelingen, so würde unser Tagesgestirn für die Insassen des Flugzeuges still stehen und nicht mehr untergehen. Unsere Technik arbeitet mit allen Mitteln an der Konstruktion geeigneter Stratosphärenflugzeuge, die gewiß sehr hohe Fahrtgeschwindigkeiten erreichen werden, da sie in Höhen von über zwölftausend Meter „verkehren“ sollen und der Reibungswiderstand der Luft in diesen Höhen sehr gering ist. Die „Beherrscher der Lüfte“, die Flieger, können dann vielleicht mit Kaiser Karl V., der als König von Spanien zugleich Herrscher über die südamerikanischen Kolonien Spaniens war, sagen: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht unter.“



DER EHRENBÜRGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Erst nach langem Suchen fand Frau Ostermeyer einen Platz, über den sie verfügen durfte und der noch keinen Widernach hatte aus Gründen der Wohlstandigkeit. Jetzt bekam auch er seinen Schmuck, und jeder, der sich in stiller Beschaulichkeit dahin zurückzog, konnte, unabgelenkt von anderen Eindringlingen, in Ruhe das Kunstwerk betrachten, das Silde Raffaels fleißige Hände gestiftet hatten.

Frau Ostermeyer war froh, die Frage endlich gelöst zu haben, denn ihre Zeit war knapp bemessen, weil nach Weihnachten stets die Münchner zu Besuch kamen. Das Fest feierte Herr Ostermeyer zu Hause, im Kreise der Familie. Doch gleich nach dem Fest ging es nach Regenwalde, wo im „Goldenen Löwen“ die ganze erste Etage als standesgemäßes Quartier in Anspruch genommen wurde. Dennoch hatte Frau Ostermeyer noch Arbeit genug mit dem Besuch. Küchen wurde gebadet, Teppiche wurden geklopft, die weißen Bezüge von den Möbeln genommen, Spiegel und Fensterscheiben blank gerieben. Und da sie außerdem noch durch die Sitzungen des Festkomitees in Anspruch genommen war, bei denen sie zwar niemals redete, doch auch niemals fehlte, hatte sie nicht eine Minute Zeit übrig. Aber trotz allem hatten sie nicht zur rechten Zeit fertig geworden, wenn nicht Herr Hudenholz noch kurz vor Weihnachten auf einige Tage verreist wäre, so daß sie die Zeit für seine Bekienung und für das Reinigen seiner Zimmer sparte.

Herr Hudenholz war nach München gefahren, um den Weihnachtsmarkt anzusehen. Er beabsichtigte erst am zweiten Feiertag wieder zurückzukehren. Die Ursache seiner plötzlichen Reise, von der er noch am Vortage nichts gewußt hatte, war ein kleines Inserat in der „Times“ gewesen. Ein Hamburger Er-

porthaus erklärte sich bereit, eine gute englische Vertretung zu übernehmen und teilte die Bedingungen mit, die ihm zulagen würden. Herr Hudenholz interessierte die Anzeige sehr, er las sie dreimal aufmerksam durch, stellte ihre Hauptworte untereinander, las ihre Anfangsbuchstaben, dividierte und multiplizierte und packte dann seinen Koffer. Er fuhr wirklich nach München, und es war eine glückliche Fügung, daß zwischen der Ankunft des Personenzuges aus Regenwalde und der Abfahrt des Hamburger Schnellzuges zwei Stunden lagen. In diesen zwei Stunden konnte er seinen Freund besuchen, mit ihm plaudern, zu Nacht essen und hatte doch noch Zeit genug, um sich zu schminken, eine graue Perücke aufzusetzen, einen grauen Bart umzuhängen, und sich aus Herrn Hudenholz in den Professor Dr. Wolff aus Lübeck zu verwandeln.

Zufälle ereignen sich häufiger als man denkt. Durch einen Zufall lernte Professor Dr. Wolff aus Lübeck, der nach Hamburg gekommen war, um Weihnachtsgeschenke einzukaufen, im Hotel Herrn August Niederschulz aus Chemnitz kennen, der einst Gemüse, Kartoffeln und Obst en detail gehandelt hatte, jetzt aber in Häuten und Fellen en gros arbeitete und nach Hamburg gekommen war, um in Uhlenhorst eine schöne Villa zu kaufen, die er seiner Gattin unter den Weihnachtsbaum legen wollte. Er verlangte den Kaufpreis in ausländischer Währung, da er an konnte damit rechnen, die Villa zu erwerben, da nur wenig Konkurrenten sie ihm streitig machen würden. Denn der Verkäufer den schönen bunten Zetteln der Reichsbank nur ein künstlerisches, aber kein finanzielles Interesse nahm.

Herr Niederschulz war ein schlichter einfacher Mann aus dem Volke, Herr Professor Dr. Wolff war ein Westphäl. Gegenätze berührten sich. Dem Westphälern gefiel der schlichte Volksmann außerordentlich. Er freute sich darüber, daß Herr Niederschulz als freier Republikaner sich nicht an die drakonischen Speisegesetze der guten Gesellschaft band, daß er sein Brot und seinen Fisch zerschneidete, das Messer als Soßenlöffel benutzte und die Serviette um den Hals band, weil ihm dies bequemer war. Auch im Sprachgebrauch verachtete er stolz die grammatischen Regeln und setzte die Kasus nach eigenem Gutdünken.

Herr Niederschulz fühlte sich durch das Interesse des gelehrten Herrn geschmeichelt, der bei all seiner Gelehrtheit doch die ältesten Weisheiten nicht kannte und sie mit dankbarem Lachen quittierte. Am Nachmittag hatten sie sich kennengelernt, als Herr Professor Dr. Wolff Herrn Niederschulz im Vestibül um eine Auskunft ansprach. Zwar hatte der Chemnitzer nicht damit dienen können, weil er selbst fremd war. Doch sie waren ins Gespräch gekommen und am Abend hummelten sie gemeinsam

nach Saint Pauli, dem großen Vergnügungstheil von Hamburg. Daß jetzt bald der Sekt in Strömen floß, ist ebenso selbstverständlich, als daß Herr Niederschulz den Löwenanteil aller Getränke auf sich nahm. Denn der schwächliche bebrillte Gelehrte vertrug nicht viel.

Aber auch Herr Niederschulz trank mehr, als ihm gut war. Er geriet in eine seltsame Stimmung, in der er die ganze Welt glücklich machen wollte und die verworrene politische Lage durch einige geniale Sätze im Handumdrehen löste. Und er war so eifrig bei seiner dem Allgemeinwohl gewidmeten Tätigkeit, daß er nicht sah, wie Herr Professor Dr. Wolff ein kleines weißes Pulver in sein Weinglas schüttete. Schon nach dem nächsten Schluck fiel er auf seinen Sessel zurück, schlief ein und war nicht mehr aufzuwecken. Natürlich brachte der Professor den Betrunkenen ins Hotel; er mußte ihn wie ein Kind ausziehen und ins Bett legen und deckte ihn gut zu, damit er nicht fröre. Wie ein Bruder sorgte er für ihn. Leider war seine Zeit abgelaufen und er mußte eilen, nach Lübeck zurückzukehren. Schon mit dem ersten Frühzug verließ er Hamburg und konnte darum weder später den Dank seines Zechgenossen entgegennehmen, als dieser nach dreißig Stunden endlich aufwachte, noch konnte er ihn trösten. Und doch hätte Herr Niederschulz einen Trost gebrauchen können. Denn als er wieder völlig nüchtern geworden war, stellte er mit Entsetzen fest, daß er bei der Vergnügungsfahrt nach Saint Pauli von Taschendieben völlig ausgeplündert worden war. Nicht nur seine goldene Uhr und die halbpfündige goldene Kette fehlten ihm, sondern auch seine Brillantringe, seine Brillantnadel und seine Brieftasche, die er in der Innentasche der Weste getragen hatte. 800 Pfund Sterling, 2000 Dollar und 15 000 französische Frank in guten Noten waren in der Brieftasche gewesen. Jetzt wurde es mit dem Willenkauf nichts und Herr Niederschulz hätte den Trost des lebenswürdigen Zechgenossen gut gebrauchen können. Aber Herr Professor Dr. Wolff weckte nicht mehr unter den Lebenden. An seiner Statt fuhr wieder Herr Hudenholz im Personenzug von München nach Regenwalde. Er hielt einen Notizblock in der Hand, addierte hohe Zahlen und machte ein vergnügtes Gesicht.

Am nächsten Morgen besuchte er den Bürgermeister, obwohl doch Feiertag war und der Bürgermeister keine Sprechstunde hatte. Herrn Hudenholz empfing er trotzdem, weil Herr Hudenholz ihm zum Feste gratulieren wollte, den Damen seine Aufwartung machte und als Weihnachtsgeschenk für die Stadt einen hohen Scheck auf den Tisch legte.

(Fortsetzung folgt.)

TEPPICHE

Schlagerangebote

Sehr billige Preise durch Großeinkauf
und äußerste Ausnutzung der Marktlage
Nur gediegene, bewährte Qualitäten!
Größte Musterauswahl!

Wollplüsch-Teppiche
dichtes Plüschgewebe, bewährte Qualitäten in vielen Persemustern
Größe ca. 90x180
15.-
Größe ca. 170x240 **35.-**
Größe ca. 200x300 **54.-**

Haargarn-Teppiche
haltbare Strapazier-Qualität, viele moderne Muster in großer Auswahl
Größe ca. 90x180 **12.50**
Größe ca. 160x230 **25.50**
Größe ca. 190x290 **35.-**
Größe ca. 230x340 **54.-**

Wolltourney-Teppiche
schwere durchgewebte Ware, reine Kammgarn-Wolle in modernsten Zeichnungen und Farbstellungen
Größe ca. 90x180 **32.-**
Größe ca. 200x300 **110.-**
Größe ca. 250x350 **160.-**

Beachten Sie bitte unsere Teppichfenster

Haerder & Co.

Lübeck's modernstes Teppich- u. Gardinenhaus, Breite Straße 53

Amtlicher Teil

Der Vorsitzende des Landesverbandes
Die dem Landesverband des Landes Lübeck gehörigen Gras- und Wasserflächen des „Kensfelder Moores“ sollen am **Donnerstag, dem 5. November 1931, nachmittags 2 1/2 Uhr** in ca. 35 Einzelparzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Ferner kommt aus der Grandgrube des Landesverbandes, Parzelle 507 von Schwartau, eine 750 qm große Fläche Kartoffelland zur Verpachtung. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Verpachtungstermin findet im Gasthof „Transvaal“ (Besitzer: Hilprecht) Bad Schwartau, Lübecker Str., statt.
Lübeck, den 30. Oktober 1931
Zeidler

Familien-Anzeigen

Ruhe sanft!
Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute abend nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwägerin und Tante
Anna Muuß
geb. Stegemann
im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Friedr. Muuß u. Kinder
Lübeck, den 1. Nov. 1931
Beerdigung am Donnerstag, dem 5. Nov., vorm. 10 1/2 Uhr, von der Kapelle des Burgfriedhofes.

Am 31. Oktober starb nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder
Heinrich Fick
im 79. Lebensjahre.
Beerdigung findet am Mittwoch, 4. November, von der Kirche zu Kurau statt.
Tiefbetrüuert
die Geschwister

Die Beerdigung der verstorbenen Frau
Margarethe Schmehl
geb. Jureit
findet am **Dienstag, d. 3. Nov., 2 1/4 Uhr**, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Lübecke-Lübeck
Am 30. Okt. 1931 starb uns. langj. Kollege
Heinrich Bohakoff
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am **Dienstag, dem 3. Nov., 13 Uhr**, Kapelle Vorwerk

Verloren

Verlor v. Schwartau nach Seereh 2 Kinder-Mäntel. Abzug bei Berndt, Seereh. 4270

Verkäufe

Ferron-Fahrrad zu verk. Gr. Gröpelgrube 13, pt. 4257

Kleid- u. Küchenstuhl, Bettstelle mit Matr., Tisch- u. Küchenschrank billig zu verk. 4258
Altengammer Str. 31.

Holzbettst., Klappst., Bag., ig. m. Kiefern-Kanin., bill. u. vt. 4275
Genu. Str. 123 pt. 1.

Mandolin- u. Lauten-Unterricht Rahlgens, Georgstraße 36. 4255

Ausnahmebreite!
Schlafzimmer 185 M. an Wohn- u. Küch. bill. 2 Bettst. m. 77. 65 M.
Lagern fr. Burckhardt, Danforthstraße 53.

Wag. Hund zu verk. Siebl. Brandenbaum, Am Bohl 71. 4273

Verschiedene

Dr. Biemann zurück 4276

Die Beleidigung, die mir geg. Herrn Markmann, Holsing, ausgesprochen hab., nehme ich hiermit zurück.
Khanowski und Frau Holsing 4256

Gottfried Stamer Genin
Kolonial- u. Feinwaren-Handlung. 4264
Niederlage der Gewerkschafts-Bücherei

300 Ringe am Lager
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis
Bestecke 4252
800 Silb. Eßlöfel 5.-
90 gest. Eßlöfel 1.50
Taschenbrenn. . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
alt. Fleischhauerstr. 12

Zigaretten
billiger
Marika Express
45

ZIEHLUNG 19. UND 21. DEZEMBER 1931

Arbeiterwohlfahrt
Wohlfühl-Lohn
50 Pf
DOPPELLOSE 1.- RM.
PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

143 696 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500 000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.

60 000
HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.

30 000
2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JERM.

20 000
2 HAUPTGEWINNE IM WERT VON JERM.

15 000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe mit 10 Losen 5 RM.
mit 20 Losen 10 RM.
Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausbezahlt.
Lose sind zu haben: Warenabgabestellen des Konsumvereins: Hutzische, Walmstr. 9; Buse, Johannisstr.; Wullenwever-Buchhandlung, Johannisstr.; Staatliche Lottereeinnahme John, Schlüsselbuden; Kersten, Hüxstr.; Filiale Singer-Nähmaschinen, Breite Str.; ferner bei den Beitragskassierern von Partei und Gewerkschaften

DAS BILLIGSTE LEXIKON

HUT-ZIEHE
Wahmstraße 9
Den **modernen Hut** die gute **blaue Tuchmütze** kaufen Sie preiswert und gut beim **Hutmacher Albert Ziehe**
R.-B.-, A.T.V.- u. P.H.V.-Abzeichen

ALLGEM. DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND
Ortsausschuß Lübeck
Mittwoch, d. 4. Nov., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus:
Versammlung aller Vorstände
Tagesordnung:
1. Die Abrüstungsfrage
Vortrag (mit Lichtbildern) des Genossen Dr. Schneider.
2. Abrechnung über das 3. Vierteljahr.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
Die Gewerkschaftskollegen werden um zahlreichen Besuch gebeten. Zur ungestörten Durchführung des Lichtbildervortrages ist fernerhin rechtzeitiges Kommen dringend erforderlich.
Der Vorstand

Bestellung bei ALLEN ZEITUNGSTRÄGERN WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Kleider- u. Matratzenfabrik
Sie sparen viel Geld wenn Sie Patentrahmen u. Auflegeposten direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inletts, Bettfedern
Bar. 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. u. Reparatur.
Kleider- u. Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlentstr. 34
4167, Fernspr. 26 117

Wanderkarten Reisetführer Kursbücher
für Reise und Wanderung in der
Wullenwever-Buchhandlung

Stadttheater
Montag, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper.
(Preise 0.80-4 RM.)
Ende 22.25 Uhr
Dienstag, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla
(Preise 0.80-4 RM.)
Mittwoch, 20 Uhr:
Die Eschbasfüßlin
Operette
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerspiele: Intimitäten
Komödie. Kleine Kammerpreis.
Donnerstag, 20 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen. Oper

Wintermärchen im Alkazar
und die neuen billigen Preise
Die sehenswerte fabelhafte Dekoration
Sensation
Täglich von 3 bis 8 Uhr bei ganz niedrigen Preisen geöffnet. Die gute Tasse Kaffee 18 Pf., alle anderen Preise dementsprechend. Auch abends sind die Preise erheblich gesenkt.
Alkazar bietet Ihnen vornehmste Aufmachung, gute Musik, beste Tanzfläche und Lichteffekte.

Verband der Maler Filiale Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am **Mittwoch, dem 4. Novbr., abends 8 Uhr**, im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Referat des Reichsjugendleiters Kollege Bartsch (Hamburg).
2. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand

Zu dem am **Dienstag, dem 3. November 1931** stattfindenden
Gulasch-Essen
ladet freundlichst ein
Gebet 1.20 RM.
Johann Lender u. Frau
Kupfermiedestraße 11
Donnerstag, 5. November 1931
20 Uhr, gr. Saal der Gemeinnützigen

Hamsun-Abend
Es spricht und liest Johan Luzian
Karten zu RM. 1.— Nordische Gesellschaft, Buchhandlung Weiland, Reisebüro des Verkehrsvereins und Deutsche Bühnengemeinde.

Stadttheater Lübeck
3. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters
am **Freitag, dem 6. November 1931** abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
Leitung:
Kapellmeister Ludwig Leschetizky
Solistin:
Sylvia Salzmann (Sopran) vom Stadttheater.
Karten (Programme) zu 50 Pfg. im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von Buse, Guhl, Barnekow u. Holst, sowie im Gewerkschaftshaus, bei Hutzische, an der Theaterkasse und in den bekannten Konsumvereinkaufsstellen.

Der Calmette-Prozeß

Die Anklage verdichtet sich

16. Verhandlungstag - Wichtige Feststellungen - Hebamme überläßt Eltern die Fütterung und füllt unkontrolliert Scheine aus

Lübeck, 31. Oktober

Die Tribunalen sind sehr schwach besucht. Das Interesse erlahmt. Sensationen sind nicht zu erwarten, denn die Kanonen Frey und Ulsberg haben in Berlin zu tun. Auch die Eltern der Kinder, die sonst stark vertreten sind, bleiben aus. Nur einige Unentwegte harren und hoffen, glauben, daß es vielleicht doch noch Überraschungen geben wird. Von den Rechtsanwältinnen wohnten nur Dr. Cantor, Wittern und Schumacher der Verhandlung bei.

Den ganzen Tag wurden lediglich Schwestern und Hebammen vernommen, die die Fütterung bei den Kindern vorgenommen haben. Die Liste der 244 mit dem Calmette-Mittel gefütterten Kinder wird durchgenommen. 24 Schwestern haben seinerzeit jene Kinder betreut.

Die Fütterung geschah mittels eines Teelöffels. Den Kindern wurde der Impfstoff vermengt mit Muttermilch oder Zuckersirup eingegeben. Nach Aussagen der Schwestern nahmen die Kinder das Mittel ohne Widerwillen. Nur in vereinzelten Fällen erbrachen sie sich, in einem Falle wurde das Kind sogar ganz „kalt“ und „blau“. Bei den Kindern durfte nur dann die Fütterung vorgenommen werden, wenn die Eltern einen entsprechenden Antrag gestellt hatten.

Vorsitzender zu der Zeugin Schwarz: Ist es möglich, daß sie in einigen Fällen auch vor der Antragsstellung das Präparat bekommen haben?

Die Zeugin erklärt das für ausgeschlossen. — Trotzdem die Zeugin das verneint, sind in der Tat Präparate auch ohne Antrag herausgegeben und benutzt worden. (Beispiel: das Kind Wulf).

Bei der weiteren Vernehmung der Zeugin stellt Professor Ludwig Lange folgendes fest: „Am 13. und 14. März wurden mit Präparaten, die von ein und demselben Ausgabebag stammten, Fütterungen bei zehn Kindern vorgenommen. Von diesen zehn Kindern sind nur drei am Leben geblieben. Zwei davon befanden sich in Behandlung der Zeugin Schwarz und zwar sind das die Kinder Ulf und Weigand, von denen das eine gesund, das andere nur leicht erkrankt ist. Das ist doch immerhin eine bemerkenswerte Feststellung, die irgendwie erklärt werden muß.“

Vorsitzender: War der Impfstoff vielleicht älter?

Zeugin Schwarz: Nein. Professor Ludwig Lange: War die Impfstoffportion vollzählig oder war sie etwas geringer? Haben Sie tüchtig geschüttelt, so daß auch tatsächlich alles gegeben wurde?

Zeugin Schwarz: Ja. Vorsitzender: Ist das in der Flasche geblieben?

Zeugin Schwarz: Nein. Einwandfrei Aufschluß konnte über diese Frage nicht gegeben werden. Vielleicht liegt es an der Widerstandsfähigkeit der Kinder!

Von ganz erheblicher Bedeutung ist die Aussage der Hebamme Grammel, die 29 Kinder gefüttert hat: Durch sie wird erstmals bestätigt, daß die Fütterung auch ohne ausdrückliche Antragsstellung vorgenommen wurde. Es ergibt sich aus ihren bei der Tuberkulosefürsorge eingereichten Papieren aber weiter, daß sie noch nach dem 26. April mit dem Calmette-Mittel gefüttert hat.

Am 26. April ergab die Sezierung des ersten Opfers eindeutig, daß der Tod durch den Impfstoff herbeigeführt ist. Sämtlichen Angeklagten war diese Tatsache bekannt. Trotzdem unternehmen die Verantwortlichen nichts. Dr. Altschmidt begnügte sich lediglich damit, die Präparate im Krankenhaus einzuziehen. Er sorgte nicht dafür, daß die ausgegebenen Präparate eingezogen wurden. Er gab den Schwestern keinerlei Anordnung, im Gegenteil, er ließ sie auch weiterhin in dem Glauben, daß mit denselben Präparaten gearbeitet werde. In Wirklichkeit gab er nämlich das Deycke-Mischke-Patent heranz, das zwar ähnlich aussieht, in der Wirkung aber völlig unschädlich ist.

Die Zeugin Grammel nahm noch am 28. und 29. April, zu einem Zeitpunkt also, wo es verhindert werden konnte, das Calmette-Mittel anzuwenden, noch Fütterungen damit vor. Sie ahnte und wußte ja nichts davon, was bei den Verantwortlichen bereits feststand.

Die Zeugin selbst probierte einmal das Mittel. Sie fühlte sich hinterher sehr elend, teilte es auch den Ärzten mit, die jedoch erklärten, daß es nicht davon herrühren könne. Sie trennte auch das Kind Calm, das später starb. Der zweijährige Bruder leckte den Teelöffel, der zur Fütterung benutzt wurde, ab. Er erkrankte später ebenfalls. Auch ein Symptom dafür, daß selbst ältere Kinder davon beeinträchtigt werden können.

Interessante Aufschlüsse erbrachte auch die Zeugin Martens: „Ich hatte elf Kinder betreut, aber nicht ich habe den Kindern den Impfstoff gegeben, sondern den Eltern die Fütterung selbst überlassen. Auch sie hat auf den Karten an die Tuberkulosefürsorge Daten angegeben, die nach dem 26. April liegen und das, obgleich sie die Fütterung selbst gar nicht vornahm.“

Vorsitzender: Wann und auf Grund welcher Unterlagen sind die Daten entstanden? Haben Sie einfach das „Soll“-Datum — das Datum, an dem die Fütterung vorgenommen werden soll — angegeben, das auf den roten Zetteln, die bei der Abgabe der Impfstoffflaschen beiliegen, steht?

Zeugin Martens: Ich habe im Auftrage einer Schwester der Tuberkulosefürsorge den Eltern den Schein ausgehändigt.

Vorsitzender: Wonach haben Sie die Daten denn eingetragen. Sie haben ja gar nicht gewußt, ob die Eltern tatsächlich die Fütterung vorgenommen haben?

Zeugin Martens: Ich habe immer angenommen, daß die Eltern an den vorgeschriebenen Daten die Fütterung durchgeführt haben und habe diese dann einfach abgemerkt.

Vorsitzender: Wie kamen Sie, da Sie doch aus Schwartau sind, überhaupt zu dem Mittel?

Zeugin Martens: Eine Lübecker Fürsorgechwester, Paula Reck, hat mich auf das Mittel aufmerksam gemacht. „Das wäre eine schöne Sache, die sie unbedingt empfehlen könne.“



Prof. Klotz Schw. Anna Schülze R.-A. Dr. Garbayan R.-A. Dr. Ihde

Vorsitzender: Ist Ihnen, Herr Dr. Altschmidt, etwas davon bekannt geworden?

Dr. Altschmidt: Nein. Die Schwester fühlte sich aber wohl berufen, die Sache zu propagieren. Meines Erachtens er-

Wer will helfen, die Not der Erwerbslosen zu lindern?

der unterstütze die Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt. Sie veranstaltet gegenwärtig eine große Wohlfahrtslotterie, deren Reinertrag ausschließlich zur Unterstützung der Notleidenden dieses Winters bestimmt ist. Das Einzellos kostet 50 Pfennig. Die Ziehung ist am 19. und 21. Dezember d. J. Die Gewinnchancen bei dieser Lotterie sind ganz ungewöhnlich günstige. 143 696 Gewinne und zwei Prämien im Gesamtverke von 500 000 Reichsmark werden ausgespielt. Der Höchstgewinn ist ein eingerichtete Landhaus. Auch die Hauptgewinne sind Landhäuser. Weitere Gewinne sind Wochenendhäuser, komplette Küchen, Sportartikel, vor allem praktische Haushaltsgegenstände, z. B. Küchengeräte, roßfreie Bestecke und Kaffeelöffel, ferner Rasierapparate. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen; denn alle Gewinne sind mit 90 Prozent ihres Wertes in bar auszahlbar. — Glücksbriefe enthalten 10 Lose für 5 Reichsmark.

Alles hat seine Wissenschaft

Maiblumenzüchtung

Das Maiblümchen ist die Lieblingsblume vieler Menschen. Welche Mühe und welche Arbeit die Züchtung verlangt, mag vielen ihrer Freunde noch unbekannt sein. Die Ueberproduktion hat die Preise für Maiblumen so enorm heruntergedrückt, daß auch die Züchter kaum auf den grünen Zweig kommen. Jetzt im Herbst erfordert die Züchtung große Arbeit. Der Gärtner hebt mit der Forke die Maiblumen aus der herbstlichen Erde und schüttelt die noch daran haftende Erde ab. Ein Schubkarren befördert die Maiblumen in einen Schuppen, in dem sie von Frauen bearbeitet werden; man sagt, die Frauen spülen die Maiblumen. Das Düngen ist eine etwas langwierige Sache. Große Berge liegen auf den Tischen vor den Frauen, die jede einzelne Pflanze in die Hand nehmen müssen und die Wärrer entfernen, um den Keim frei zu machen. Sie werfen alle gepuzten Keime in große Körbe, die man dem Gärtner vorsetzt. Mit kritischen Augen be-

streift sich unsere Tuberkulosefähigkeit auch auf Schwartau, obwohl ich eine Mitteilung aus Cutin darüber nicht nachgefragt und auch nicht erhalten habe.

Landgerichtsdirektor Staunau: Wußten Sie, daß vor Ausgabe der Präparate ein diesbezüglicher Antrag gestellt werden mußte, oder war das Ihnen nicht mitgeteilt?

Zeugin Martens: Mir war überhaupt nichts weiter mitgeteilt, ich wußte von nichts.

Vorsitzender: Warum haben Sie, trotzdem Ihnen von der Schädlichkeit und von dem Unglück nichts bekannt war, die Fütterung von sich aus eingestellt?

Zeugin Martens: Am 1. Mai wollte Medizinalrat Dr. Rosenow aus Cutin zu Besuch in Schwartau. Er wußte nichts von der Fütterung mit dem BCG. Als ich ihn darüber in Kenntnis setzte, verbot er die fernere Anwendung des Mittels, ohne einen besonderen Grund dafür anzugeben.

Dr. Wittern: Sind von Ihnen Flaschen, die den Impfstoff enthielten, nach dem 26. April angefordert worden?

Zeugin Martens: Es war niemand bei mir.

Daraus ergibt sich:

Die Verantwortlichen wußten um die Schädlichkeit der ausgegebenen Präparate, ließen es aber trotzdem zu, daß die Fütterung mit dem schädlichen Mittel fortgesetzt wurde.

Fest steht ferner: Bei den Kindern Kratze, Mehl, Brunke, Wendorf, Grün, Bingen und anderen wurden noch Fütterungen nach dem 26. April, nachdem also von den Verantwortlichen das Unglück erkannt worden war, vorgenommen.

Diese Tatsachen sind bekannt, sie bedeuten nichts Neues, aber daß sie endlich bestätigt werden, fällt ungeheuer erschwerend für die Angeklagten ins Gewicht.

Gewiß, es war langweilig, Sensationslust wurde nicht befriedigt, es gab keine aufregenden Zwischenfälle, es gab nur kalte Füße. Trotzdem, man ist wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Wie lange der Prozeß noch dauern wird, keiner weiß es. Mancher hofft, daß alles in 14 Tagen vorbei sein wird, wir hoffen es auch.

Montag und Dienstag ist keine Verhandlung. Mittwoch, 2.30 Uhr, wird in der Aula der D. R. u. D. der Prozeß seinen Fortgang nehmen.

Professor Dr. Schürmann hält dort an Hand von Bildern einen bakteriologischen Vortrag.

Paul Bromme.

schaut er jeden Keim und betastet den Keim genau, ob er ein Blätter ist oder feiner. Es gehört eine große Fertigkeit dazu, die Keime zu unterscheiden, und wer da keine Erfahrung hat, vergräbt sich immer wieder. Die Nichtblätter werden in Erdgruben eingeschlagen und überwintert darin. Im Frühjahr fest man sie reichweise in den gut bearbeiteten Boden und läßt sie zwei Jahre stehen. Jedes Jahr zur Maienszeit zieht man die Blümchen aus und säet die Plantagen öfters. Mit den Wärrern aber geschicht etwas ganz besonderes, man verbricht sie. Ausländische Gärtnereien und große Blumenfirmen zeigen Interesse dafür. Die Firmen schicken ihre Vertreter nach Deutschland und lassen die Maiblumenkeime aufkaufen. Man zählt nach Stückzahl und Bündel; ein Bündel faßt 25 Stück Maiblumenkeime, die hübsch geordnet und der Größe nach sortiert mit einem Drahtfaden zum Bündel zusammengehalten sind. Der Gärtner muß auch noch für die Reifegegarde sorgen. Da hat er große Kisten, die er mit Wassermeß ausgelegt hat und in die nun die Maiblumenkeime eingeschichtet werden. Viel Feuchtheit brauchen die Maiblumen und deshalb müssen die Keime in Wassermeß geschlagen werden. Die in der Versand auch schon so gut organisiert, daß man die Keime auf den Sammelstellen einschlägt und von dort aus versendet. Millionen Keime wandern jährlich ins Ausland und werden dort in großen Treibhäusern schnell gezogen und zur Blüte entwickelt, um schon den Weihnachtstisch der eleganten Welt zu schmücken. Schau wohin du willst, selbst das bescheidenste Maiblümchen muß fein geputzt und gepflegt werden, ehe es sich in seiner niedlichen Pracht zeigt! Ebe.

Johan Luzian kommt nach Lübeck. Am Donnerstag, dem 5. November, veranstaltet die Buchhandlung Weiland gemeinsam mit der Nordischen Gesellschaft im großen Saale der Gemeinnützigen Gesellschaft um 20 Uhr einen Hamam-Abend, bei dem der Schriftsteller und Vortragskünstler Johan Luzian nach einem einleitenden Vortrag über Knut Hamam, aus dessen Werken lesen wird. Karten zu 1.— RM. im Hause der Nordischen Gesellschaft, in der Buchhandlung Weiland, im Reisebüro des Verkehrs-Bereins und in der Deutschen Bühnengemeinde.

LUBECKER STADTTHEATER

Peppina

Von Robert Stolz

Wer ist Peppina? — Peppina ist die Titelheldin einer Operette von Rudolf Nesterreicher, zu der Robert Stolz die Musik schrieb. Solant und raut, biegsam und grazios, appetitlich und niedlich schreier und tanzt sie durch drei Akte hindurch und verdreht allen Akteuren mehr oder weniger den Kopf. Sie ist das Zentrum, um das sich das Geschehen dieser unterhaltlichen Angelegenheit dreht.

Eigentlich heißt sie — nach dem Zettel sei das zitiert! — Maria Müller. Ein ganz allfälliger Name, nicht wahr? — Und doch auch nicht: man frage nur in Berlin nach Maria Müller! Jeder kennt sie. Maria Müller ist eine Sopranistin von Welt, eine der bedeutendsten Sängerinnen, die je in der Staatsoper unter den Linden gesungen haben. Mit ihr ist allerdings unsere Maria (also Peppina) nicht identisch. Sie ist Stenotypistin. Aber was für eine: die Krone aller Stenotypistinnen!

Immerhin, ein Name verpflichtet. Dessen ist sich auch Fräulein Stein bewußt, der die Maria Müller übertragen war. Sie war erfolgreich bestrebt, mit der Namensvetterin ihrer Heldin gefänglich zu verweilen. Auch darstellerisch wußte sie ihr die überragende (s. o.) Stellung zu sichern.

Im Kreise ihrer Verehrer sah man die Herren Zedler, Heringer, Günther und Bock. Ein vierblättriges Kleeblatt mit verschiedenen großen, unterirdisch gearteten Wärrern. Herr Zedler gab mit Glück den alternden Lebemann, der schließlich das Mädchen gewinnt. Freilich muß er sich ver-

pflichten, mit ihr, die er zunächst dank einer Irreführung für seine Tochter hält, zum Standesamt zu fahren. Als beinahe erfolgreicher Anwärter stellte sich Herr Günther vor, der seine Rolle im letzten Augenblicke von dem erkrankten Herrn Böllnig übernommen hatte. Er wußte ihr durch die Art der Auffassung und der Färbung, durch geschickt aufgesetzte Lichter eine eigene Note drastischer Prägung zu geben. Seine Imitationen von allerlei Instrumenten und vor allem seine Szenekopie wackten fürnische Heiterkeit, so daß mehrere Wiederholungen notwendig wurden.

Wie Menschen sind in der Operette komisch. Herr Böllniger mimte einen Juristen von schwarzem Charakter. Er war sehr komisch, seine Sätze waren grotesk. Und der letzte der Liebhaber, der Diener Martin, wurde von Herrn Bock als gutgehehene, wirkungsvoll gezeichnete Dope gegeben.

Fräulein Bernhard erlag der Versuchung, zu dick aufzutragen und Fräulein Schwarz war davon nicht weit entfernt. Trotzdem verstand sie es, in einer unmöglichen und vor allem auch überflüssigen Rolle, die zur Streckung des letzten Aktes gewaltsam eingefügt ist, Lachsalven zu entfeuern.

Herr Senff, der in diesem Jahre leider selten am Dult erscheint, holte aus der etwas bläßlich geratenen Partitur heraus, was herauszuholen war. Die szenische Einrichtung war Herrn Heringer zu danken, das effektvolle Bild Herrn Zuckermandel-Wassermann, die Sätze Frau Recheuberg.

Das Werk selbst ist eine Operette von heute. Damit ist eigentlich alles gesagt. Es dürfte an der Zeit sein, es einmal nach einem andern Rezept zu versuchen! Das jetzt angewandte ist doch schon recht abgegriffen.

H. D.

Bezirkskonferenz der Eisenbahner

Entscheidende Stellungnahme zu den Lohnverhandlungen

Der Bezirksvorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands für die Reichsbahndirektionsbezirke Altona und Schwerin und die Bevollmächtigten der größeren Ortsgruppen waren am 30. Oktober in Kiel im Gewerkschaftshaus versammelt. Es galt, den Bericht über die in Berlin geführten Lohnverhandlungen entgegenzunehmen und Beschlüsse zu fassen für den weiteren Verlauf der Lohnbewegung.

Zu dem am 27. Oktober vom Schlichter gefällten und von den Gewerkschaftsvertretern anerkannten Schiedsspruch gibt die Konferenz ihre volle Zustimmung. Sie begrüßt dieses Ergebnis als einen moralischen Erfolg über das rückwärtslose Verlangen der Reichsbahn betr. Lohnabzug. Sie sagt Dank und Anerkennung denen, die die Eisenbahner bei den Verhandlungen unterstützt haben, insbesondere den Vertretern der Reichstagsfraktion der SPD., dem Vorstand des ADGB und dem Verhandlungsstand. Zu den Angriffen einiger Presseorgane wegen der nennenswerten Tätigkeit der vorgenannten Körperschaften erklärt die Konferenz, daß die Eisenbahner auch ferner ihre organisatorische Kraft einbringen werden für die Erhaltung der Arbeitskraft durch vernünftige Entlohnung. Sie werden sich dafür einsetzen in politischer Arbeit, aber auch mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln.

Der Schiedsspruch hat im Lohnkampf nur eine Pause geschaffen. Aber auch diesem Spruch, der durchaus der Notverordnung vom 5. Oktober entspricht, will sich die Reichsbahnverwaltung nicht fügen. Die Eisenbahner erwarten deshalb die Inkraftsetzung durch Verbindlichkeitsklärung, andererseits ist auch für sie die durch das Gesetz gegebene Schranke abgebrochen.

Gegen den von der Reichsbahnverwaltung immer noch beabsichtigten Lohnabzug erhebt die Konferenz eindringlich Protest und macht die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß die Eisenbahnerlöhne hinter denen anderer Arbeitergruppen in den vergangenen Jahren zurückgefallen sind und noch zurückgehen. Nach den im Laufe dieses Jahres durchgeführten Lohnabzügen der eingeführten Kurzarbeit und sonstigen Einkürzungen ist das Einkommen von mindestens 50 Prozent der Arbeiter um ein Viertel bis ein Drittel herabgesunken. Der Lohnabzug ist bei allen durchgeführt. Circa 70 Prozent der Bahnunterhaltungsarbeiter werden nur im Sommerhalbjahr beschäftigt und zu einem Lohn von 55-65 Pfennig die Stunde.

Ein weiterer Lohnabzug macht den Eisenbahner existenzunfähig, macht ihn interessanter als seinem verantwortungsvollen Dienst. Man überlege, was das bedeutet!

Die Verhandlungsleitung wird von der Konferenz aufgefordert, jeden weiteren Lohnabzug abzulehnen. Die Mitgliedschaft steht zu jeder Gegenwehr bereit.

Bilderreihe durch den bayerischen Winter. Die Nordische Gesellschaft veranstaltet gemeinsam mit dem Verkehrsverein am Sonnabend, dem 7. November um 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule einen Film- und Vortragsabend, bei dem der Direktor des Verkehrsverbandes München und Südbayern, Dr. Schmidt, sprechen wird. Der Vortrag wird durch 50 Lichtbilder aus den bayerischen Alpen ergänzt. Im Anschluß daran läuft der Film „Winter in Bayern“, der in einer Schnellreihe vom Bodensee bis zum Königssee das ganze bayerische Winterland zeigt. Karten zu 75 Pfennig sind im Hause der Nordischen Gesellschaft, Bettele Straße 50, sowie im Reisebüro des Verkehrsvereins zu haben.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wenn zwei sich streiten

Kümmere dich nicht um Sachen, die dich nichts angehen. Eines Abends kam der Arbeiter K. gegen 7 Uhr nach Hause. Als er in die Rosenstraße einwinkte, sah er, wie zwei Männer sich in den Saaren hatten. Natürlich stellte er sich auf Seite desjenigen, der der schwächere schien. Er brachte die Streitenden auseinander und der eine entwich, so schnell wie er konnte. Wutschnaubend wandte sich der andere nummehr gegen den „Befreier“, rief ihm zu, das werde er noch kühler und jagte dann dem Entflohenen nach.

Der Arbeiter schüttelte den Kopf, konnte sich kein klares Bild von den Ereignissen machen und ging nach Hause. Vier Wochen vergingen. Da bekam er plötzlich eine Vorladung. Er hatte nämlich einen Fürsorgezögling befreit und zwar aus den Händen eines Kriminalbeamten. Das war „Gefangenenerfreuung“. Wie sollte er wissen, daß es sich um einen Kriminalbeamten handelte. „Die sehen doch auch nur wie Menschen aus.“ Er wollte doch nur Frieden stiften, hatte bestimmt nichts Böses im Sinn.

Der Angeklagte mußte seinen Irrtum bitter bezahlen. Einen Monat Gefängnis bekam er für seine Menschenfreundlichkeit. Das kommt davon, wenn man sich in Dinge einmischt, wo man nichts zu suchen hat. Anferes Erachtens mußte der Angeklagte, da er in der Tat nicht gewußt hat, daß es sich um einen Beamten handelte, freigesprochen werden. Er hatte ja nicht den geringsten Vorteil davon. Die Strafe ist in eine Geldstrafe von 60 RM. umgewandelt worden.

Wegen Flugblattverteilung verurteilt

Vor dem Schnellgericht hatten sich neun kommunistische Arbeiter wegen Verbreitung nicht rechtzeitig genehmigter Flugblätter zu verantworten. Nach einer Verordnung des Reichspräsidenten vom Juli dürfen „Flugblätter politischen Inhalts nur dann an öffentlichen Straßen, Plätzen und Wegen verbreitet, ausgestellt oder sonst der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden, wenn sie mindestens 24 Stunden vorher vom Polizeiamt genehmigt sind.“

Lohnabbau im Hochofenwert

Schiedsspruch verbindlich

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde über das Hochofenwert ein Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau von vier bis sechs Prozent vorsah. Diesen Schiedsspruch lehnte die Belegschaft ab, der Schlichter hat ihn aber jetzt, wie uns mitgeteilt wird, für verbindlich erklärt.

Kapelle der Ordnungspolizei

Wohltätigkeits-Konzert

Die unter der Leitung von Friedrich Hardten musizierende Kapelle der Ordnungspolizei hat an der Vervollkommnung ihrer Leistungen zielbewußt gearbeitet. Zielbewußt und mit bestem Erfolge. Was sie heute zu bieten vermag, findet auch den Beifall mancher Hörer, die der Blasmusik nicht ganz ohne Vorurteil gegenübersehen. Das Vorurteil be-

Die Kommunisten wollten das „Rote Lübeck“, ein Flugblatt der kommunistischen Bürgerfraktion, verteilen. Die Erlaubnis wurde ihnen auch erteilt, nur sollte nicht am Sonnabend und Sonntag verteilt werden. Trotz dieser Einschränkung verteilte man munter drauf los, wobei man den Angeklagten zugute halten kann, daß sie nicht daran dachten, sich damit strafbar zu machen. Neun Leute wurden erwischt, die auch unumwunden die Tat eingestanden.

Die Angeklagten stellten sich auf dem Standpunkt, daß es sich beim „Roten Lübeck“ um eine Zeitung, nicht um ein Flugblatt handelt. Dieser Einwand wird aber selbst von der KPD-Zentrale widerlegt. Denn wäre es eine Zeitung, dann hätte man sie ja nicht zu genehmigen brauchen. Aber ein anderer Einwand scheint um beachtlicher, der von einem der Angeklagten gemacht wurde. Sie verteilten das Blatt lediglich in den Privathäusern. In der Verordnung heißt es aber, daß das Verteilen nur auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen genehmigungspflichtig ist. „Häuser“ fallen nicht darunter, so daß der Tatbestand der Bestimmung nicht erfüllt ist. Das Gericht wird sich — es kam zur Verurteilung — gefügt haben, daß der Zweck des Gesetzes war, das Verteilen überhaupt zu erschweren, und wird deswegen, im Sinne des Gesetzes, entschieden haben. Aber dann verstehen wir nicht, warum sich das Gericht bei dem „Anstaltsverbot“ nicht denselben Standpunkt vertrat. Damals urteilte man nach formal-juristischen Gesichtspunkten und ließ die Nazis laufen, in diesem Falle entscheidet man „im Sinne des Gesetzes“.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte für diesen völlig harmlosen Fall Gefängnisstrafen von 4-6 Wochen. Glücklicherweise sah das Gericht die Sache anders an. 20 Mark Geldstrafe oder 8 Tage Gefängnis! Ein wegen Landfriedensbruch Verurteilter erhielt sechs Wochen. Bezahlen werden die Angeklagten die Strafe doch nicht können. Auch hier ist der Geldbesitz ein Privilegium. Die Verurteilten werden sämtlich Berufung einlegen, vielleicht mit Erfolg!

zicht sich nicht auf das Gebiet, das für Blasorchester als ureigen gelten muß; die Marschmusik. Dieses Gebiet ist nicht umstritten. Und wer die schmissigen Marsche hörte, die als Zugaben erklangen, fühlte sich mitgerissen durch Rhythmus und Schmelze.

Das Vorurteil setzt da ein, wo das „Arrangement“ beginnt. Und es ist bestimmt nicht ganz unberechtigt. Denn das Arrangement, oder vielmehr der Arrangeur, wollte — vor etlicher Zeit wenigstens war das so — irgendwelche Grenzen nicht, oder doch nur widerwillig anerkennen. Was wurde nicht alles eingerichtet und von Trompeten, Es-Marinetten und Piccoloflöten mißhandelt und bis zur Unkenntlichkeit verzerrt! Mutete man doch Wagner zu, Sätze seines Nibelungenringes für Militärmusik zu instrumentieren, damit man sie in Berlin zur Probe hören und entscheiden könne, ob eine Aufführung im Opernhaus tunlich sei.

Die Kapelle der Ordnungspolizei ist bei der Auswahl der Stücke für das Konzert im Gewerkschaftshaus mit anerkannter Sorgfalt vorgegangen. Und das sei ihr gedankt! „Der Einzug der Gäste“ aus Tannhäuser, die Suite aus der „Coppelia“-Musik, die Ouvertüre zu „Nächter und Bauer“, das Indulstische Ständchen von Rubinstein waren Werke, die sich in der gebotenen Fassung und in der abgerundeten, abgetönten Wiedergabe gut ausnahmen. Sie bewegen sich an der Grenze, die der Bearbeiter nicht überschreiten sollte.

Mit der „Freischütz-Ouvertüre“ wurde sie dann allerdings überschritten. Aber es zeugt für das Können des Dirigenten und seines Leiters, es zeugt von hingebungsvoller Arbeit, daß das Experiment nicht verlimpft. Der Franzose Berlioz, der Bewunderer Webers, widmet in seiner großen Instrumentationslehre der Ouvertüre eine eingehende Betrachtung. Von der, von ihm gerühmten meisterhaften Instrumentation war in der geübten Bearbeitung naturgemäß viel geopfert. Anerkennungswert die schwierigen Hornstellen; Das dämonische Tremolo der Streicher konnten die Holzbläser allerdings nicht ersehen, im übrigen aber hielten sie sich wacker. Schwung, Temperament und Sauberkeit sind der Durchführung nachzurühmen.

Stücke von Lange, Fessel, Strauß, Lehár, Morena vervollständigen das Programm. Der Besuch war gut, der Beifall — wie immer — reger und anerkennend. Er war verdient. H. D.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 3., und Mittwoch, dem 4. November von 8½-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gut scheinende erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehende Personen sind. Später werden keine Gutsscheine mehr ausgegeben.

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 31. Oktober 1931 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 15 963. Vormoche 15 815.

Orte	entfallen auf	Berichtswoche	Vormoche
Landwirtschaft	405	426	
Steine und Erden	105	106	
Metallgewerbe	3079	3027	
Holzgewerbe	711	711	
Baugewerbe	1273	1218	
Graphisches Gewerbe	142	120	
Alle übrigen Facharbeiter	1082	1105	
Ungelehrte Arbeiter	3361	3361	
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	632	650	
Jugendliche Arbeiter	324	299	
Erwerbsbeschränkte	299	303	
Schiffebelagerung	318	316	
Angestellte	1404	1413	
zusammen		13135	13055
Weibliche Arbeitsuchende		2828	2760
Gesamtsumme		15 963	15 815

Die Gaumeisterchaften im Bogsport. Die Sportvereinigungen der Polizei schreibt uns: Nach der ersten Vorrunde in Kiel steigt am kommenden Sonnabend in der Auktionshalle die erste Zwischenrunde. Die weiteren Termine sind wie folgt festgelegt: Zweite Zwischenrunde in Kiel am 13. November. Schlussschlüsse in Lübeck am 5. Dezember. Noch in keinem Jahre zuvor war die Konkurrenz eine so große wie diesmal. Namentlich in den mittleren Gewichtsklassen haben die Vereine alle Kampfproben Boger gemeldet. So finden wir denn vom S.C.B. Lübeck Ludwig, Klob, Preis, Wulf, Puffbad unter den Vornehmern. Die Lübecker Polizei ist durch die Kämpfer Hoff, Brodmüller, Frisemeyer, Junfer, Scharrenweber, Bergbauer, Pender, W. Schulz, Ziel, Castein, Hermann, Paul und Friedrich, A. Fied, Prommersberger vertreten. Zwischen diese Lokal-Rivalen wird sich vor allem der nächste Kampfabend abspielen, und da die Besiegten endgültig ausscheiden, wird es immer recht heiß hergehen. Insgesamt kann man nach den Vorkämpfen der Vereine mit recht spannenden Kämpfen rechnen und kann ein Besuch dieser Veranstaltung nur empfohlen werden.

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Sichtspiele

Kortner in den Karamajoffs

Nach Morien des berühmten Dostojewskischen Romans ist ein Tonfilm mit Fritz Kortner und Anna Sten unter Regie von Orzop entstanden. Menschliches, Unmenschliches steht im Mittelpunkt der padenden, dramatischen Handlung. Das darf man sagen: Selten erreicht ein Film diese Höhe, die nicht allein Kortners Verdienst ist. Die Regie, die Mühe, der temporelle Ablauf der Ereignisse, die Photographie, alles ist in diesem Werk Höhepunkt des filmischen Schaffens. Hervorragend der alte Karamajoff, der im Alter noch von den Trieben der Liebesleidenschaft gepackt wird. Nicht minder hervorragend der Diener des Hauses Karamajoff, der Epileptiker; fast unheimlich die Kellerkriecher, in der der Kranke den Ausbruch seines Leidens erlebte. Und dann Kortner: er gefasste hier eine Figur von ganz großer Wirkung. Nach seinen Leistungen im Atlantik und im Danton die Krönung dieser schauspielerischen Kunst. Von besonderem Wert ist bei den Kortner-Filmen die bisher nicht übertriffene Deutlichkeit der Stimmwirkung. Anna Sten, die fast kokettartige Liebhaberin der Karamajoffs, ist eine Kuppelrin von bezauberndem Form. Zu ihr: So sind Frauen häufig! Der Sturz der Familie, in der sie Vater und Sohn gleichzeitig liebt und harrt, ein Werk, mit beispiellosem Raffinement gefertigt. Nicht alles zusammen: Die Karamajoffs sind eine Film-Überbaurung. Nicht umsonst wurde er zum besten Tonfilm des Jahres erklärt. — Der Reizfilm über durch Deutschland läßt uns mitten in dem tiefsten Winter des Herbstes noch einmal helles Erinnern an sommerliche Tage verlebten. In der Ton-Rosenhagen singt Lauber und ist die Edition. Nicht ist auch wieder da. H. A.

Central-Theater

Die vom Kummelplatz

Anna Dobra, Margarete Kupfer, Stefried Arno, viele kleine Galerie der Lustigkeit, bemühen sich nicht umsonst in dem Tonfilm Die vom Kummelplatz ihre wahrlich nicht schwachen Regisseure des Humors zu zeigen. Amüsieren hat Theaterdirektoren, jauch! So in der Lage ihrer Mitwirkenden einer jenseit Stadt große Leute der Bühnenkunst. Danach ist auch die Bezeichnung, die sie im Kreise der Fremden genießt. Sogar ist sie aber gleich auf, wenn die guten Eltern nur Kummelplatz-Komödianten sind. Anna Dobra, Kupfer und Herdebrüchige (Stefried Arno) machen große Karriere. Leider geht die Karriere infolge der hektomanischen Beranlagung der Mutter Amys in die Brüche. Jules bleibt nach dem Gang der städtischen Theater-Herrlichkeit nur noch der Kummelplatz. Und da amüsiert man sich ganz natürlich. Das Milieu ist gut getroffen. Anna Dobra weiß allerlei tolle Sachen. Und Stefried Arno stellt ein herrlich dummes Gesicht auf. Margarete Kupfer, neben Rosa Balletti noch die beste Milieubühnenkünstlerin, ist eine würdige Vertreterin der Kleinsten. — Für Genieser ist diesmal auch was da: Ein Film von kleinen Girls. Regie gefällig ist auch der Film vom unteren Kleinen. H. A.

Schauburg

Die Liebe einer Königin

Nicht nur Revolutionen, sondern auch Liebesaffären haben die Bühne in ins Rollen gebracht. Was wir nun hier aufzuführen, ist eines der bekanntesten, aber auch erheiterndsten der letzten Jahrzehnte. Es ist das Drama von dem Arzt Strac-

see, der aus Halle stammt, aber in Dänemark zu ungeheurem Einfluß gelangte, und zwar nicht als Arzt, sondern als erster Staatsmann. Er galt für einen Volksfreund, war leider aber auch noch jemand anderes Freund: der Königin. Die erbein-geweihte Aristokratie haßte ihn wegen seiner Reformen und hat ihn dann schließlich auch unter Beil gekriegt. Unter der weißen Perle Struensées entdecken wir Harry Liedtke. Leider reicht die Perle allein nicht aus, um den ganzen Liebtz zu verbergen, der uns als ewig lächelnder Kurmacher zu sehr in Erinnerung steht. Das schmerzzerfüllte Königin-Antlitz ist das von Henry Vortan. Die Rollen sind also in kundigen Händen. — Wenn ich mir im weiteren Programm den „Kriminalreporter“ nur als Sensationsverrichtung vorstelle, so war ich überrascht, mehr vorzufinden. Diese Tonart ist im Film fest unbekannt. Eine Zeitung führt einen unerklärlichen Kampf gegen verbrecherische Boden-inkultation, die die Vermögen noch elender machen will. Die Obrigkeit ist im Grunde. Wo ein fast alltäglicher Stoff, wenigstens in amerikanischen Breitengraden. — Außerdem läuft noch eine Sache, bescheiden und unterhaltsam mit einem prächtigen Schloß und Schloß. K. A.

Delta

Melodie des Herzens

Das Thema ist mit dem Titel gegeben. Melodie des Herzens, das kann nur die Sprache der Liebe sein. Und zwar wird in diesem Tonfilmdrama in Bildern von erschütternder Einfachheit von der großen Liebe und dem Schicksal eines naiven Mädchens berichtet, das an den Klippen des Lebens zerbricht. Um es vorauszusagen: Sie kriegen sich diesmal nicht. Kein großes Reue-Finale, keine banale Umarmungsszene, kein Knall-effekt täuscht eine falsche Welt vor. In der Liebe seiner Liebsten, die aus dem Leben schied, weil er sie Frauenzimmer nannte, kriegt der Soldat Janosch und erkennt, was er verloren hat. Auf dem Kummelplatz lernten sie sich kennen und lieben. Er hat nichts und sie noch weniger. Beide versprechen sich, auf ein Pferd zu speren, um einen Handel anzufangen und heiraten zu können. Aber sie verliert ihre Stellung als Dienstmädchen, gerät schuldlos in ein Verfall, tut alles, was man von ihr verlangt; nur von dem einen Gedanken befreit, den Kaufpreis für ein Pferd zusammenzubringen. Als ihr Liebster von ihrem Dirnenheim entläßt, verläßt er sie, ruht im Wirtshaus zu vergessen. Sie kauft ihm von dem Erparten ein Pferd und geht ins Wasser. — In diesem Stück ist nicht mehr Sentimentalität als das Leben sentimental ist. In Budapest und auf einem ungarischen Dorf hat man die Aufnahmen gemacht. Der Charakter des ungarischen Dorfbewohners, der bald melancholisch vor sich hindrückt, bald wild aufsprüht, ist gut gefasst. Eine kultivierte, leidenschaftliche Musik, die oft in wilden Sardan übergeht, begleitet die Handlung, die auf einem beachtlichen Niveau steht. Die beiden Hauptdarsteller Willi Frisch und Dina Parlo haben zwei Gefallen von individueller Prägnanz geschaffen. Im ganzen: Ein Tonfilm, der zu bejahen ist. — Im Beiprogramm leben wir das italienische Flugzeuggeschwader, das in geschlossener Staffel seinerzeit den Atlantik überflog. wb.

H.-Z. Lichtspiele

Der große Zuspruch, den der Tonfilm Viktoria und ihr Rufar fand, hat die Leitung des H.Z. bezogen, den Film in der laufenden Erholungswoche nach zur Aufführung zu bringen. Wir nahmen bereits bei der Erstaufführung in unserer Kritik zu dem Film Stellung. — Das Beiprogramm ist auch diesmal sehr unterhaltsam.

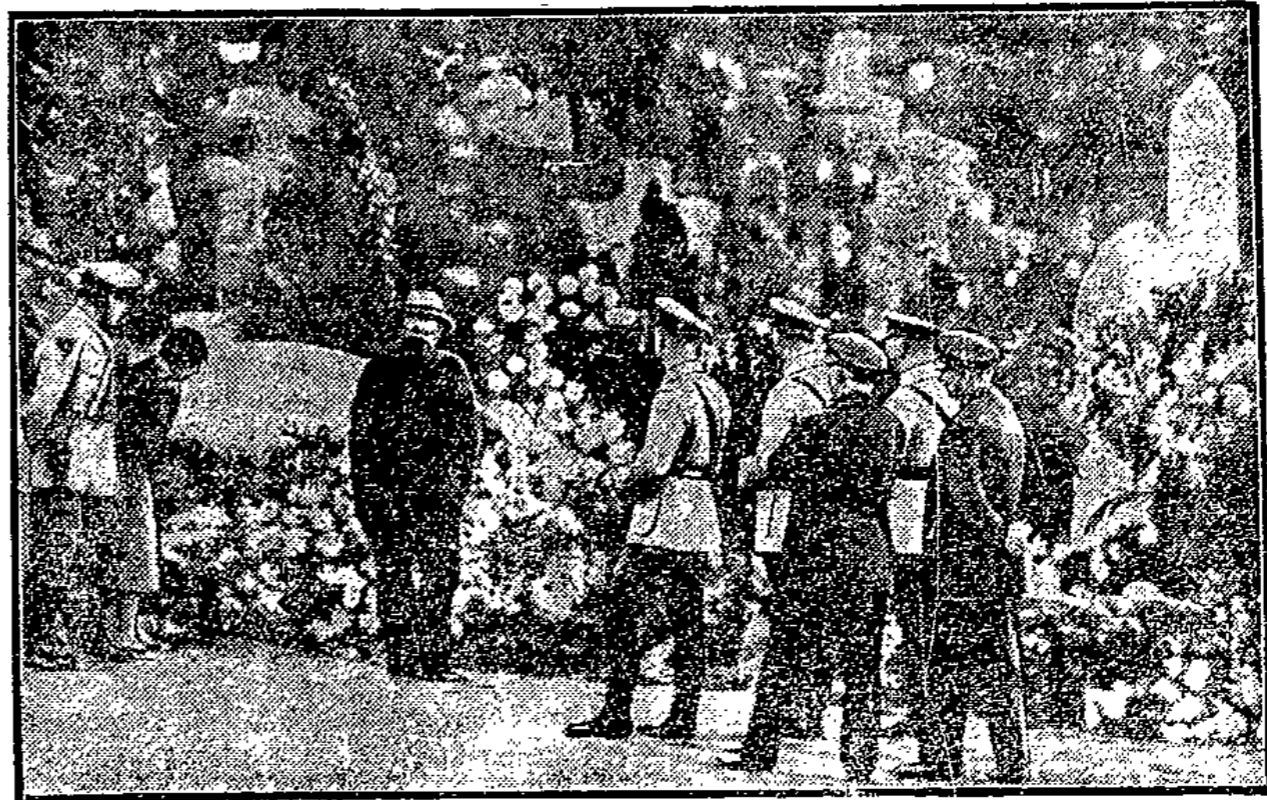
Rund um den Erdball

Sechs Militärflugzeuge abgestürzt

In der Nähe von Buenos Aires sind sechs Militärflugzeuge, die sich auf einem Probeflug befanden, abgestürzt. Fünf Piloten wurden getötet. Die Flugzeuge, die erst kürzlich von einer einheimischen Fabrik geliefert wurden, hatten anscheinend Konstruktionsfehler. Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet.

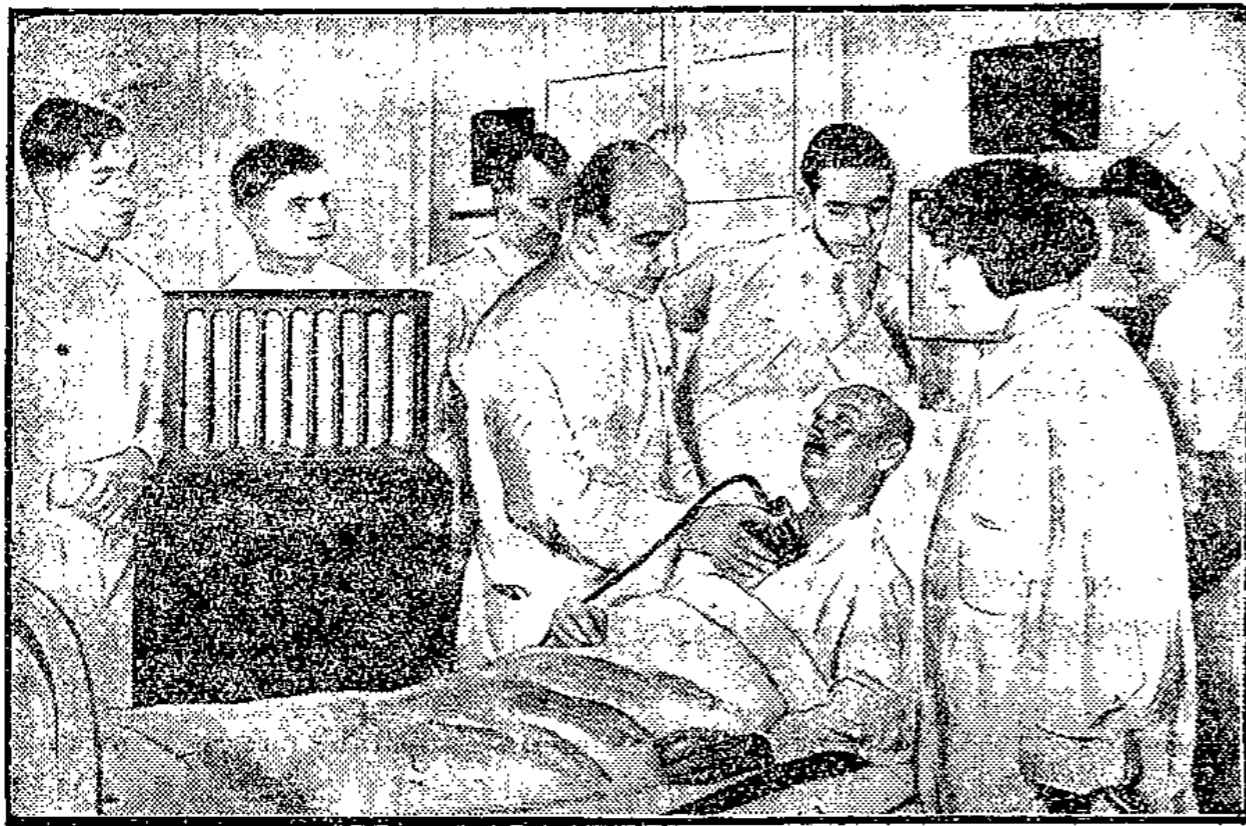
Missionschweigegeelder?

Die Kontursverwaltung der vor kurzem zusammengebrochenen Baugesellschaft des Deutsch-Evangelischen Volksbundes hat gegen den Generaldirektor Wilhelm Zeppel vom Zentralauschuß für Innere Mission vor dem Landgericht Duisburg einen Zivilprozeß angestrengt. Die Baugesellschaft des Deutsch-Evangelischen Volksbundes verlangt von Zeppel die Zahlung einer größeren Geldsumme, über die Zeppel angeblich noch verfügt. Zeppel bestreitet indes, die betreffende Summe jemals persönlich ausgezahlt erhalten zu haben. Es soll sich bei dem eingeklagten Betrag vielmehr um Schweigegeelder handeln, die seinerzeit von der Baugesellschaft des Deutsch-Evangelischen Volksbundes über die Innere Mission an verschiedene Leute gezahlt worden sein sollen. Die Gegenleistung der Bestochenen soll darin bestanden haben, daß sie über unlaute Mächtigkeiten, Fehldispositionen und Fehlspekulationen geschwiegen haben. Im ganzen sollen etwa 400 000 Mark an Schweigegeeldern ausgezahlt worden sein.



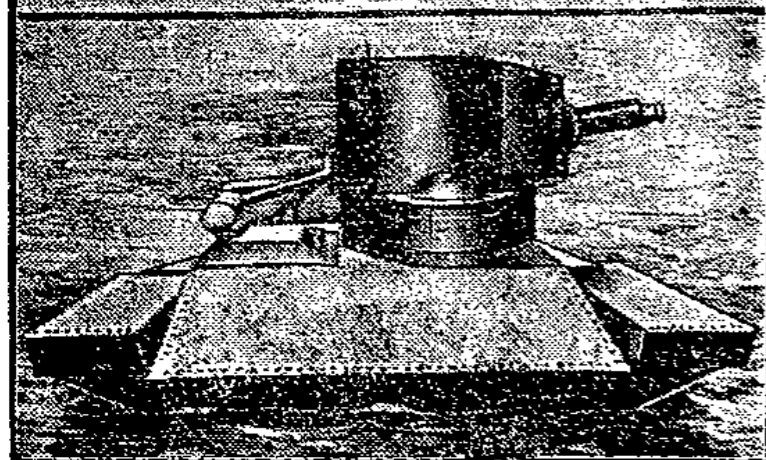
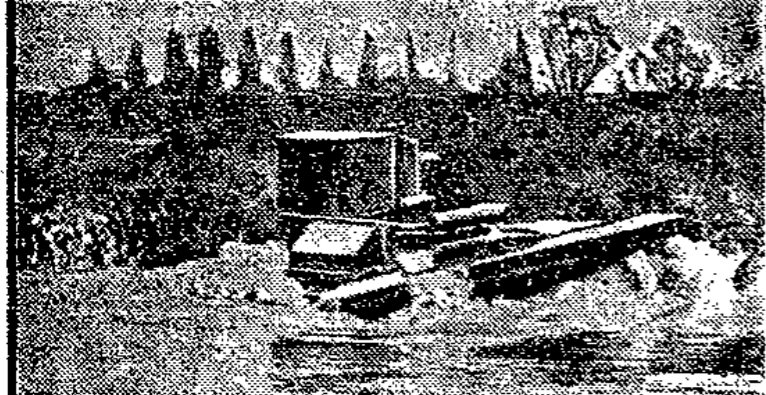
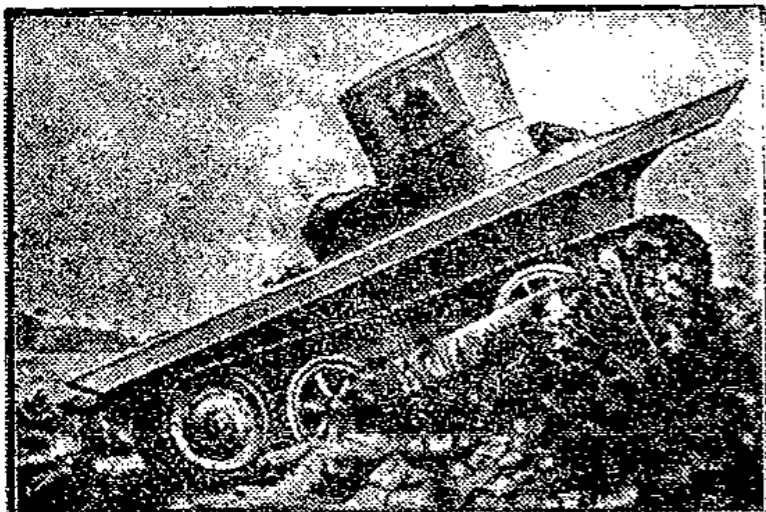
Die Beisetzung Edisons

des kürzlich verstorbenen großen amerikanischen Erfinders, fand — lediglich unter Beteiligung der nächsten Angehörigen und einiger Freunde — in aller Stille statt. Erst nach offizieller Trauerfeier wurde die Grabstätte für die Öffentlichkeit freigegeben.



Der Herzschlag im Lautsprecher

Zur Demonstration und Diagnose von Herzkrankheiten vor einem großen Zuhörerzweck ist jetzt ein Verfahren ausgearbeitet worden, das allen Anforderungen gerecht wird: mit Hilfe einer besonders konstruierten Kombination von Mikrophon und Verstärker werden die schwachen Herzschläge in einem Lautsprecher mehr als tausendfach verstärkt zu Gehör gebracht.



Immer neue Kriegswaffen: der schwimmende Tank

In England ist eine neue Kriegswaffe konstruiert worden, die praktisch überhaupt kein Hindernis mehr kennt: ein Tank, der sich auf dem Lande in jedem Gelände mit der außerordentlichen Geschwindigkeit von mehr als 50 Stundenkilometer fortbewegt (oben), beim Hineingleiten in das Wasser (Mitte) sich als Panzerkreuzer entpuppt und durch Umstellung der Antriebsmittel mit einer Geschwindigkeit von 7,5 Stundenkilometer durch das feuchte Element gleitet (unten). Die Befahrung dieses neuen Land-Wasser-Tanks besteht aus zwei Mann, von denen einer die Maschine zu bedienen hat, der andere das Maschinengewehr, das in jeder Minute 2500 Schüsse leistet.

Saffran begradigt

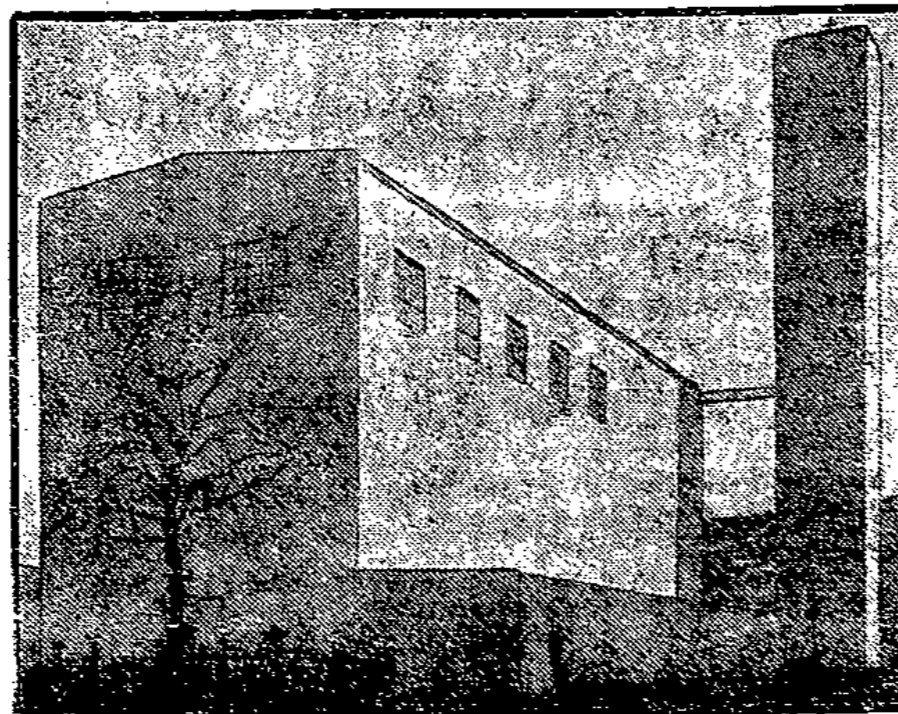
Aufhebung zweier Todesurteile

Das preussische Staatsministerium hat den im März dieses Jahres wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode verurteilten Kaufmann Fritz Saffran und seinen Komplizen Ripnick begnadigt.

Saffran hat im Herbst vorigen Jahres zusammen mit Ripnick den Königsberger Metzler Dahl auf der Chaussee nach Löben ermordet, die Leiche in das Kontor seines Möbelgeschäfts gelegt, den Raum mit Benzin begossen und angezündet. Er wollte damit den eigenen Tod vortäuschen und eine Lebensversicherungssumme von 140 000 Mark erschwindeln. Als Saffran ins Ausland fliehen wollte, wurde er in Wittenberge verhaftet. Das Gericht hatte seinerzeit gegen Saffran und Ripnick wegen gemeinschaftlichen Mordes, gemeinschaftlicher Brandstiftung in Tateinheit mit gemeinschaftlichem Versicherungsbetrug auf Todesstrafe und auf Zuchthausstrafen von je zwölf Jahren erkannt.

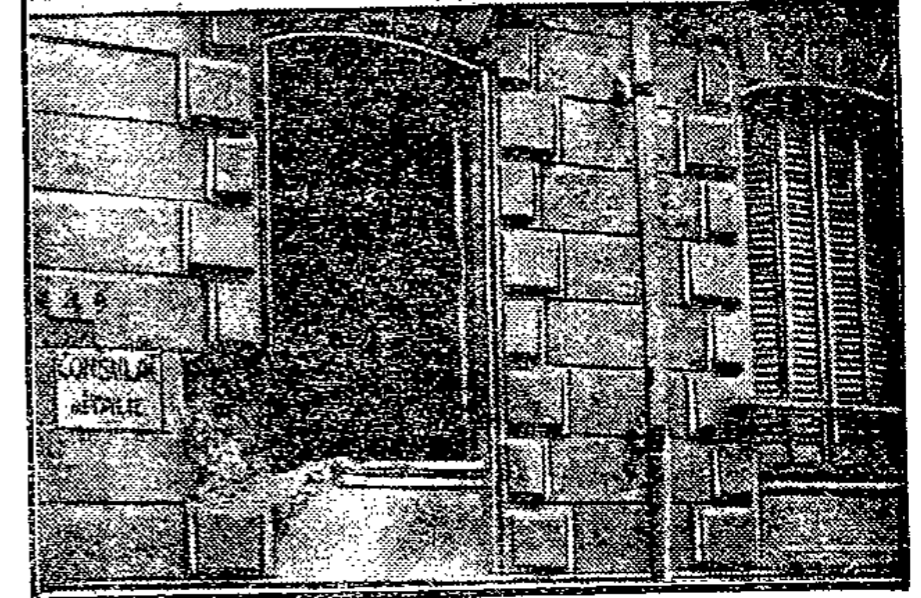
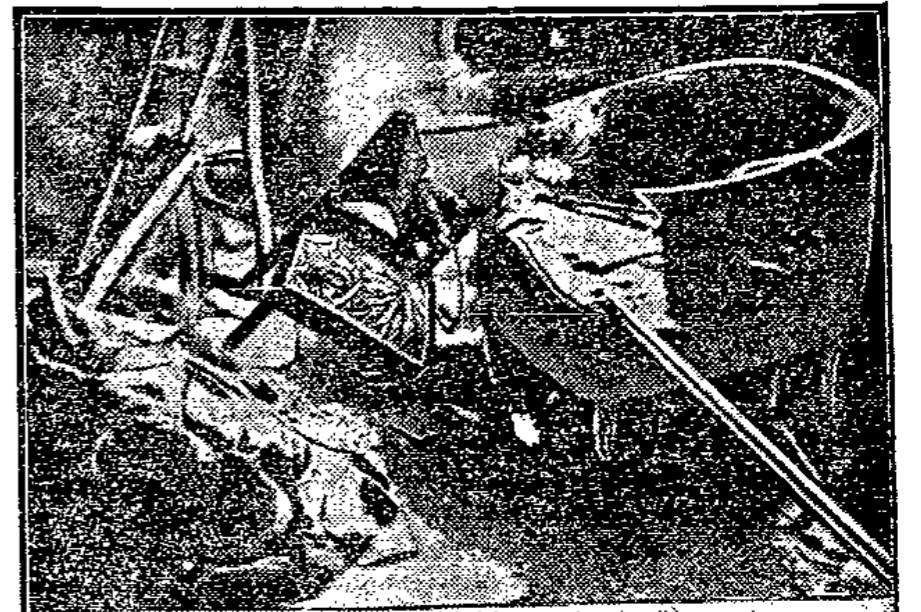
Im Spiel der Meereswellen

Der deutsche Kaltbootssegler, Kapitän Fritz Engler, der vor kurzem von Lissabon aus startete, um über die Kanarischen Inseln nach Amerika zu segeln, ist durch einen Sturm nach Nordafrika abgetrieben worden. Engler liegt bei Capablanca vor der Küste.



Moderne Kirchenarchitektur

In Essen ist ein eigenartiges Gotteshaus fertiggestellt worden: die Fronleichnamskirche, ein einfacher glatter Bau. Beachtenswert ist besonders, daß der Glockenturm neben die Kirche gesetzt ist.



Bombenattentat gegen ein italienisches Konsulat

Gegen das italienische Konsulat in Chambéry (Frankreich) wurde vor einigen Tagen ein Attentat verübt: vor dem Eingang zum Konsulat wurde eine Höllenmaschine zur Explosion gebracht, die an der Außenfront (unten) und in den Zimmern (oben) schweren Schaden anrichtete.



Ihnen hat Matsushita Glück gebracht

Der Eisenbahnattentäter von Jüterbog und Viatorhagy, Silvester Matsushita, hatte zur Vorbereitung seiner Attentate in Deutschland in einer Berliner Installationsgeschäft Draht gekauft. Das führte später auf seine Spur, nicht zuletzt dank der tätigen Mithilfe der Ladeninhaberinnen, die der Kriminalpolizei manchen wertvollen Fingerzeig geben konnten. Frau Ruppert und ihre Tochter werden nun in den nächsten Tagen einen bedeutenden Teil der ausgeschriebenen 100 000-Mark-Belohnung in Empfang nehmen.

SPORT VOM SONNTAG

Fußballspiele

Der Kampf geht weiter / Ein spannender Endspurt setzt ein / U.S.V. überrennt F.S.V. 4:0 / Schwartau gegen Moisling 2:1 abgebrochen / Rücknis schlägt Stockelsdorf 3:2

U.S.V. — F.S.V. 4:0 (2:0)
800 Zuschauer sehen einen glatten Sieg der U.S.V'er. Recht rund schießt sich das Ergebnis an, trotzdem war allerhand um diese 4:0. Zuerst der Platz, der vom Regen aufgeweicht, ein einwandfreies Spiel nicht zuließ. Außerdem hatte F.S.V. heute zu viel Lampenfieber, sämtliche Aktionen waren zu durchsichtig, nervös waren die Spieler, was sich immer zum Schaden auswirkte. Die Verteidiger auch nicht schlagkräftig genug, um die schnellen U.S.V'er kaltzustellen. Ebenfalls die Läuferreihe war ihrem Gegenüber im Nachteil, vornehmlich die Mitte arbeitete nicht so wie gewohnt. Der Sturm der F.S.V'er war garnicht angetan, bei dieser Verteidigung Tore zu schießen, alle Angriffe wurden sehr gut gestoppt. Trotzdem hatte die Mannschaft zwei Tore verdient gehabt. Im allgemeinen sagen wir aber: Heute enttäuscht F.S.V. Der Gegner U.S.V. hingegen war von einem Siegeswillen befeuert wie wir ihn von dieser Mannschaft leider nicht oft sehen. Jeder gab tatsächlich alles, was er hatte. Das wollen wir jedenfalls feststellen, sie haben eine fast vollendete Leistung geboten. Die Hintermannschaft und der Mittelfeldspieler gefielen am besten, sie brachten den Ball immer wieder vor, so daß der Sturm Tore schießen mußte. L. Nühren fiel etwas ab von den übrigen. Immerhin wäre der Mannschaft zu raten, mit etwas weniger Eifer zu spielen, denn wie beim Stande von 3:0 durch sehr unglücklichen Zusammenstoß der Torwart ausscheiden mußte, hätte man mehr Zurückhaltung erwartet. Aber wie es auch sei, sie waren heute die, die sich das Interesse der Zuschauer erworben hatten.

Zum Spielverlauf nur kurz, daß U.S.V. vor der Pause zwei ausgeglichene Spiele 2:0 in Führung geht. Die Angriffe F.S.V.s fängt die verblüffend sicher spielende Verteidigung ab. Nach der Pause fast noch gesteigertes Tempo. U.S.V. reißt nun das Spiel an sich und stellt das Resultat auf 3:0. Dann scheidet der Torwart von F.S.V. aus und der Ersatzmann muß kurz vor Schluß noch ein kräftiges Abseitstor zulassen. Den Schiedsrichter haben wir schon besser gesehen, zugutehalten wollen wir, daß die Bogen sehr hoch gingen und sein Amt nicht leicht war.

Schwartau — Moisling 2:1 abgebrochen.

Dieses Spiel wurde wegen Dunkelheit abgebrochen. Es kommt dieser Abbruch sehr unerwartet und ist für die weitere Entwicklung der Entscheidungsspiele ein weiterer Zeitverschleier. Bei diesem Wetter und glatten Platz entwickelt sich ein flottes Fußballspiel. Schwartau kann überlegen spielen, wogegen Moisling nur durch Durchbrüche gefährlich wird. Kurz vor dem Wechsel erzielt Schwartau das erste Tor. Nach Wiederanpfiff ist das Spiel ausgeglichen, trotzdem kann Schwartau das Resultat auf 2:0 erhöhen. Durch Elfmeter kommt Moisling zum ersten Tor. Kurz nach diesem Erfolg beschließt der Schiedsrichter das Spiel wegen eintretender Dunkelheit.

Rücknis — Stockelsdorf 3:2

Stockelsdorf als Favorit der B-Klasse geschlagen. Auch hier ist die Lage, wie in der A-Klasse sehr bunt. Die Verschau fällt einem Fehltritt, da sie erwartete, daß Stockelsdorf die Spitze an sich reißen würde.
Ein flottes Spiel, in dem Stockelsdorf 1:0 in Führung geht.

Rücknis gleicht aus und geht ins Pause 2:1 in Front. Sie erhöhen auf 3:1 bis eine Minute vor Schluß. Ein schneller Vorstoß bringt Stockelsdorf ein 3:2. Ein verdienter Sieg von Rücknis, das während des ganzen Spiels ein Plus hatte. Das Spiel hat sehr gefallen. Der Schiedsrichter war gut.
U.S.V. 3 — Schönberg 5:1
Victoria 5 — Moisling 3 3:1
Vorwärts 3 — Straßenbahn 7:2

Die Straßenbahner traten nicht voll und mit Ersatz an und mußten deshalb diese hohe Niederlage einstecken.

Jugendspiele:

F.S.V. — Rücknis 1:3
Vorwärts — Stockelsdorf 0:0
Schlutup — Schwartau 2 5:0

Schülerspiele:

Schlutup 2 — Rücknis 2 3:0
F.S.V. 2 — Moisling 2 5:0
Vorwärts 1 — U.S.V. 1 2:1
Vorwärts 2 — Schwartau 2 3:1

Handballspiele

Lübeck 1 — Neumünster West 1 1:1 (1:0)

Das Resultat entspricht den Leistungen beider Mannschaften. Lübeck geht gleich nach Beginn über seinen Wurf des Halbrechten 1:0 in Führung. Trotz überlegenen Spiels kann Lübeck die Führung nicht weiter ausbauen. Neumünster verteidigt hart und aufmerksam. — Die zweite Halbzeit sieht verteiltes Feldspiel mit kleinen Vorteilen Neumünsters. In dieser Periode sah man Glanzleistungen des Lübecker Torwächters, und doch fiel durch einen kleinen Fehler von ihm das Ausgleichstor. Neumünster drängt nun mit Macht, doch alle Würfe scheitern an der effizientesten Arbeit des Lübecker Torwarts. — Lübecks Sturm muß wurfentschlössener werden. Ein Sieg wäre fällig gemeldet. Neumünster zeigte im Sturm bessere Leistungen, doch Lübecks Hintermannschaft war den Angriffen gewachsen.

Lübeck 2 — West 2 4:1 (3:0)

Lübeck 2 führte das ganze Spiel in leicht überlegenem Stil durch und hätte den Leistungen nach höher gewinnen müssen. Gutes Flügelspiel mit genauen Flanken schufen dem Innensturm erste Tore, von denen aber nur drei ausgenutzt wurden. — Die zweite Halbzeit brachte Lübeck noch ein Tor, dem Neumünster das Ehrentor entgegensetzte.

Lübeck 3 — West 3 1:9 (1:1)

In der ersten Halbzeit waren sich die Mannschaften durchaus gleichwertig, während in der zweiten Halbzeit Lübeck den Zusammenhang verlor und Neumünster neidlos einen 9:1-Sieg überließ. Der Torwächter war an den Toren schuldlos.

Lübeck Jgd. — West Jgd. 4:4 (2:0)

Ein flottes Spiel beider Mannschaften. Gute Stürmerleistungen bringen den Lübeckern eine 2:0-Führung. Zu Anfang der zweiten Spielhälfte läßt Lübecks Verteidigung etwas nach, Neumünster nutzt dies aus und gleicht aus, 2:2. Beide Mannschaften ringen nun hart um den Sieg, beiden gelingen noch zwei Tore. Das 4:4 gibt den Spielverlauf richtig wieder.

Lübeck Spielerinnen — West Spielerinnen 0:5 (0:1)

Ein verteiltes Spiel, in dem Neumünster die Vorgelegenheiten besser ausnützt.

Rücknis 1 — Sturm 1 12:1 (5:1)

Rücknis Schüler 2 — Schwartau Schüler 2 0:6

Provinz Lübeck

Secker. Moskauer Politik. Unsere am Ort wohnenden Kommunisten sind ganz besondere Heilige. Sie randalieren überall herum und wissen nicht warum und weshalb. Und weil sie in ihrer Blödigkeit sonst verkaufen würden, gehen sie im Bereich ihrer Herrlichkeit in gegnerische Versammlungen um zu stänkern. Wo ihnen diese moskowitzischen Muden ausgetrieben werden, rächen sie sich auf Banditenart. So lazierten am Sonnabend mehrere Secker Kommunisten einem Reichsbannerkameraden auf, der in Katerlau Saalkühndienst leistete. In hinterhältiger Weise überfielen die Moskowiter den nach Hause gehenden Mann und schlugen in gemeinster Weise auf ihn ein. Kein Kunststück, wenn drei oder vier aus dem Hinterhalt auf einen Wehrlosen losdreschen. Sie verließen die Versammlung vor Schluß, um ihre Heldentat zu verrichten. Nachher verdursten die Brüder. Sie sind aber erkannt und werden sich zu verantworten haben.

in Ransdorf. Die Schweinegilde für Ransdorf und Umgegend hielt am Sonnabend eine außerordentliche Versammlung im „Krug zum grünen Kranz“ ab. Beschlossen wurde, in diesem Jahre keinen Ball abzuhalten. Der Gildetag wird ebenfalls im „Kranz“ abgehalten werden.

Stockelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 3. November, abends 8 Uhr, bei Lampe. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Stockelsdorf. Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, Sitzung. Alle Funktionäre müssen reiflos erscheinen.

Die Partei im Kampf

in Katerlau, 1. November

Die öffentliche Versammlung der Partei in Katerlau am Sonnabend war wieder ein Beweis des ungeborenen und unerschütterlichen Kampfwillens. — Die Kommunisten waren wieder sehr stark vertreten. Sonderbarerweise hatten sie diesmal aber keinen ihrer Sprechapparate, in Gestalt eines Moskauer Schallplatten vortragenden Gegenredners zur Stelle. Ein Gegenreferat wurde von dem kommunistischen Gemeindevorsteher Markmann gehalten. Weil dieser nun noch nicht im Besitz der Schallplatten ist, konnte man, was noch nie dagewesen, einen Kommunisten „zur Sache“ reden hören.
Genosse Siedge gab zunächst einen Bericht von der Arbeit der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion. Er wies nach, daß von anderer Seite wohl mehr für die Arbeiterschaft „geredet“ werde, daß die Sozialdemokraten jedoch für sich in Anspruch nehmen dürfen, durch Taten in entscheidenden Momenten für die Vermittlung Hilfe geschaffen zu haben.

Genosse Langebech-Kiel sprach über Sozialdemokratische Kommunalpolitik. In überzeugender Weise behandelte er sein Thema. Die SPD. läßt sich bei ihrer kommunalen Tätigkeit nicht von Augenblicksstimungen leiten, etwa

wie KPD. und Nazi, sondern bestimmend ist der Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus. Gerade in kommunalen Angelegenheiten sei die Einheit der Arbeiterklasse Voraussetzung für weiteres erfolgreiches Arbeiten. Leider begriffen die Kommunisten nicht in welcher verräterischer Weise sie den Todfeinden der Arbeiterklasse Vorschub leisteten. Er empfahl die Worte Schillers:

„Man will uns auseinanderbringen,
um uns den Brotkorb höher zu hängen“
steter Beachtung in dieser Zeit.

Die Freunde von links verhielten sich recht ruhig. Sie wagten nicht das selbe Theater wie am letzten Sonntag am Strand zu wiederholen.

Wildweib in Hamburg

NN. Hamburg, 1. November

Am Sonnabend abend erschienen in einem Fruchthallen gelegenen Schuhwarengeschäft drei junge Surfsen, die sich bis gegen 19.30 Uhr von beiden anwesenden Verkäuferinnen Schutzzeug vorlegen ließen. Mächtig zogen zwei der „Runden“ Schreckschußpistolen, der dritte Komplize drang mit einem Dolch auf die Verkäuferinnen ein. Die Mädchen schrien um Hilfe, worauf die Täter, ohne zu schreiben, flüchteten. Es gelang einem der Männer, einen 18-jährigen Arbeiter, der nur einen neuen Schuh anhatte (seine eigenen hatte er ausgezogen) zu ergreifen. Im Laufe des Sonntags wurden seine beiden Freunde von Kriminalbeamten aus ihren Wohnungen geholt. Die drei Festgenommenen sind gefädig, den Raubüberfall vor einigen Tagen bereits geplant und es auf die Ladenkasse abgesehen zu haben. Ein Paar mitgenommene Ladenschuhe wurden wieder herbeigeschafft.

Geburtenregelung nach eigenem Ermessen

Professor Dr. S. Kraus, Assistent an der Universitäts-Frauenklinik in Graz, glaubt nach mehrjähriger Forschungsarbeit den Beweis erbracht zu haben, daß die normale Frau innerhalb des monatlichen Zyklus nur an einigen wenigen, ganz bestimmten, aufeinander folgenden Tagen empfänglich ist. Wissen wie ja auch seit langem, daß die Weibchen unserer Haustiere (sofern sie zu den Säugtieren gehören) ebenfalls nur an einigen wenigen, ganz bestimmten, periodisch wiederkehrenden Tagen empfänglich sind, und daß durch Begattung an einem anderen Tage niemals Fruchtbarkeit erreicht wird. Für die Anwendung des von Professor Kraus angeblich neu entdeckten Naturgesetzes ist in Österreich bereits ein verstellbares Kalenderium, ein von Professor Kraus selbst überprüfter sogenannter „Ehekalender“, patentiert worden. Damit glaubt man ein Mittel für die Geburtenregelung in der Hand zu haben, das sowohl den praktischen als auch allen ethischen Anforderungen vollkommen entspricht. — Sollte in der Tat die Entdeckung des Professors Kraus, der man zunächst eine starke Skepsis entgegenbringen möchte, der medizinischen Nachprüfung standhalten, so würde sie eine außerordentlich große sozialhygienische Bedeutung gewinnen.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Nichts Genaues weiß man nicht

Mäßige später allmähliche auffrischende südliche bis südöstliche Winde, wolkig bis bedeckt, zunächst nur unbedeutende Niedererschläge, wärmer.

Auf der Nordseite des trüben u. n. ch. Südochen abgewanderten Hochdruckgebietes wurde Nordost, sich am Laufe des Sonntags von einer ersten Stufe: feuchter Barometertief, welche Erfrischung verurteilt. Es ist zu erwarten, daß sich die große atlantische Tiefdruckrinne weiter nähert und ihre Einflüsse zu nehmen.

Wählerversammlung in Mölln

in Mölln, 30. Oktober

In einer sehr gut besuchten öffentlichen Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach am Donnerstag abend die Genossin Luise Schröder, M. d. R., über die Stellung der Soz. Partei zur nationalen Opposition. Sie schilderte darin u. a. auch die englischen Wahlen und gab ein anschauliches Bild der Hugenberger und Hitleraner. Durch die Fügung in Braunshweig wurde Anbauungsunterstützung erteilt, wie die Herrschaft der nationalen Opposition unter nationalsozialistischem Innenminister aussehen wird. Wenn auch die Kommunisten auf Sowjetrußlands Diktatur Lobgesänge singen, so lehnt die Sozialdemokratische Partei jegliche Diktatur ab, weil jedes System der Diktatur zur Unterdrückung der eigenen freien Meinung führt. Was die Kommunisten in Rußland geschaffen haben, ist nichts anders als Staatskapitalismus. In Hand der Erinnerung gab die Genossin Schröder dann Ergebnisse aus den faschistisch regierten Balkanländern wieder. Diese zeigten, wie die Erwerbslosigkeit dort ebenso groß sei, wie bei uns. Aber eine Arbeitslosenversicherung dort unbekant sei und infolgedessen einer den andern aus Hunger und Elend unterbiete. Auch der Faschismus kann keine Arbeit schaffen. Die heutigen Schwierigkeiten beweisen die Richtigkeit der marxistischen Lehren und nicht faschistische noch kommunistische Diktatur kann uns aus diesem kapitalistischen Wirrwarr führen, wohl aber der Weg der Demokratie zum Sozialismus. Unter lebhaftem Beifall schloß die Referentin.

In der Diskussion stellte sich heraus, daß die Nationalsozialisten fehlten, ob auf Geheiß des großen Adolf oder aus Angst vor ihrer Stärke, ist unbekant. Es meldete sich nur der Kommunist Schulz. Da er die alte Platte vom Panzerkreuzer erwischt hatte, blieben die Töne den meisten Anwesenden unverständlich.

Im Schlußwort war es der Referentin leicht, die Ausführungen zu widerlegen. Sie empfahl Herrn Schulz, sich seine Führer doch genau anzusehen, es wäre leicht möglich, daß selbige sich genau wie Bela Kun bei event. Sturm nach Rußland verduften. Nach der Unruhe von 1923 habe man auch nur die Profeten verurteilt gesehen. Führer seien damals nicht dabei gewesen. Die Zersplitterung der Partei sei von jeder ein Schaden für die Arbeiter, vergrößere es doch immer das Meer der Indifferenten. Genosse Michel schloß die gut verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei. Der Erfolg dieser Versammlung, das Interesse der Anwesenden bei dem Vortrag, die große Zahl der anwesenden Arbeiter, aber der verhältnismäßig wenigen Frauen, müßte die Parteileitung veranlassen, mehr ähnliche Vorträge in diesem Winter zu halten.

Erhöhung des Großhandelsindex

Die vom Statistischen Reichsamte für den 28. Oktober berechnete Indexziffer der Großhandelspreise hat mit 107,4 gegenüber der Vorwoche leicht (um 0,1 Prozent) angezogen. Die Indexziffern für die Hauptgruppen lauten: Agrarprodukte 99,6 (- 0,9 Prozent), Kolonialwaren 95,0 (- 0,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,5 (- 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 133,0 (- 0,2 Prozent).

Aus der Geschichte des Tees

Die erste Nachricht über das in Europa zunächst unbekantte chinesische Getränk findet sich in den Aufzeichnungen eines arabischen Reisenden, der berichtet, daß im Jahre 879 in Kanton die Haupterträge sich aus den Hülen auf Salz und auf Tee ergaben. Im Jahre 1285 ist dann, wie der berühmte venezianische Forschungsreisende Marco Polo mitteilt, ein chinesischer Finanzminister abgesetzt worden, weil er die Verfälle militärisch erhöhte hatte. Im Jahre 1610 brachten Schiffe der holländischen Ostindischen Gesellschaft den ersten Tee nach Europa. Er war zuerst sehr teuer — der Preis betrug 15 bis 16 Schilling für das Pfund — so daß er nur als Getränk der vornehmen Gesellschaft in Betracht kam. Die zu hohen Teepreise haben übrigens auch eine historische Rolle gespielt bei der Unabhängigkeitserklärung der amerikanischen Kolonien Englands. Am Tage der Unabhängigkeitserklärung wurden im Hafen von Boston die Teekisten über Bord geworfen. In Süchina wurde die Teepflanze auch als Medizin innerlich und äußerlich angewandt, und eine Sekte, die der Taoisten erklärte sie sogar für einen Bestandteil des „Elixirs der Unsterblichkeit“. Die chinesischen Kaiser besahnten ihre Minister, indem sie ihnen seltene Rezepte für die Teebereitstellung schenkten. Ein chinesischer Dichter — Lu Hsi — schrieb ein mystisches Buch, die heilige Schrift vom Tee (das Cha-King), um die Mitte des achten Jahrhunderts. Er gilt als Schutzheiliger der Teehändler.



Pflege Deinen Hals täglich . . . gurgle trocken mit

Möbner

es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Des Armen Helfer ist der Arme!

Zum Winterhilferuf der Arbeiterwohlfahrt

Von Paul Löbe

An der Spitze der Organisationen, die für den kommenden Winter den Ruf „Brich dem Hungrigen dein Brot“ ausgegeben haben, finden wir an vielen Orten des Reiches die Arbeiterwohlfahrt verzeichnet und für manchen innerhalb und außerhalb unserer Reihen wird dadurch die Aufmerksamkeit auf eine Hilfsstelle gelenkt, die ihre Tätigkeit meist still und



Nähstube im „Immenhof“

bescheiden ohne das Geläut großer Reklame verrichtet. Gewiß, das Wort „Arbeiterwohlfahrt“, das Bestehen eines Instituts dieses Namens ist vielen geläufig geworden, aber wo und wie die Hilfe dieser aus den eigenen Reihen des Proletariats hervorgegangenen Organisation geleistet wird, das bleibt den meisten unbekannt, die Kenntnis davon ist auf die Helfer und die Betreuten beschränkt. Wenn jetzt die Arbeiterwohlfahrt wieder einmal vor den großen Kreis der Öffentlichkeit tritt und ihn daran erinnert, daß brüderliche Hilfsbereitschaft nicht nur ein Zeichen bloßer Gutherzigkeit, sondern eine Pflicht ist, soll auch die Frage nach der Tätigkeit und der Verwendung der Mittel beantwortet werden.

Will die Arbeiterwohlfahrt den bestehenden privaten Wohltätigkeitsvereinen einen neuen hinzufügen, der auf den gleichen Wegen wandelt? Will sie der öffentlichen Fürsorge abnehmen, was nach unserer Auffassung eben Aufgabe der staatlichen und kommunalen Organisationen ist? Nein, so faßt sie ihre Aufgabe nicht auf. Sie will vor allem die öffentliche Fürsorge von dem Odium jener Wohltätigkeit befreien, die dem Bedürftigen nur aus Gnade und voller Herablassung gibt, sie will mit ihrer praktischen Hilfe dort einsetzen, wo die öffentliche Fürsorge noch nicht heranreicht.

Die Bilder zeigen junge Mädchen an Nähmaschinen und andere, die Kinder am Mittagstisch betreuen. Es sind Angehörige des „Immenhofes“, Kinder des Proletariats, die der Arbeiterwohlfahrt zur Erziehung überwiesen wurden, weil sie draußen im Leben aus irgendeinem Grunde nicht ordentlich fortkommen würden oder sonst gefährdet sind. Sie sollen hier im sozialistischen Geist für nützliche Arbeit und das Leben in der Gesellschaft erzogen werden. Der Immenhof kann jetzt hundert Kinder und Jugendliche aufnehmen. Er ist der Stolz der Arbeiterwohlfahrt und stellt ein wichtiges Erziehungsexperiment dar.

Die Nähstubearbeit der Arbeiterwohlfahrt erhält in diesem Winter ganz besondere Bedeutung. In 744

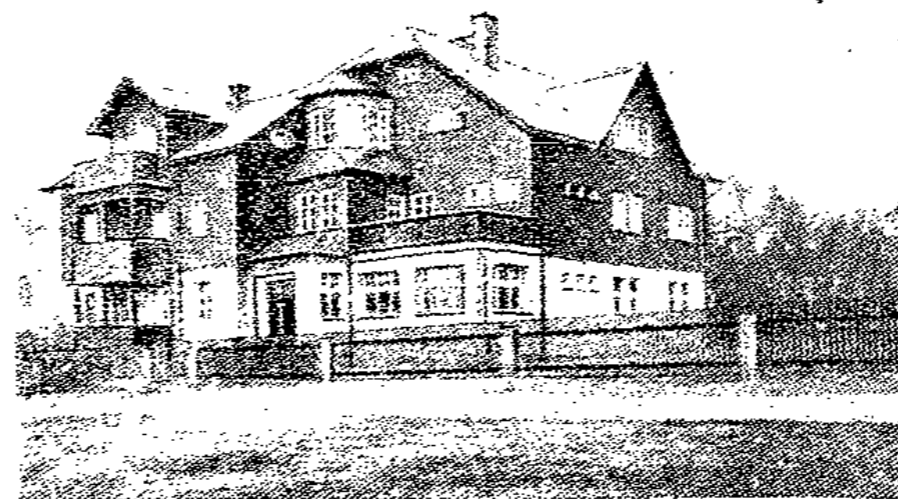


Immenhof-Mädchen betreuen Kleinkinder

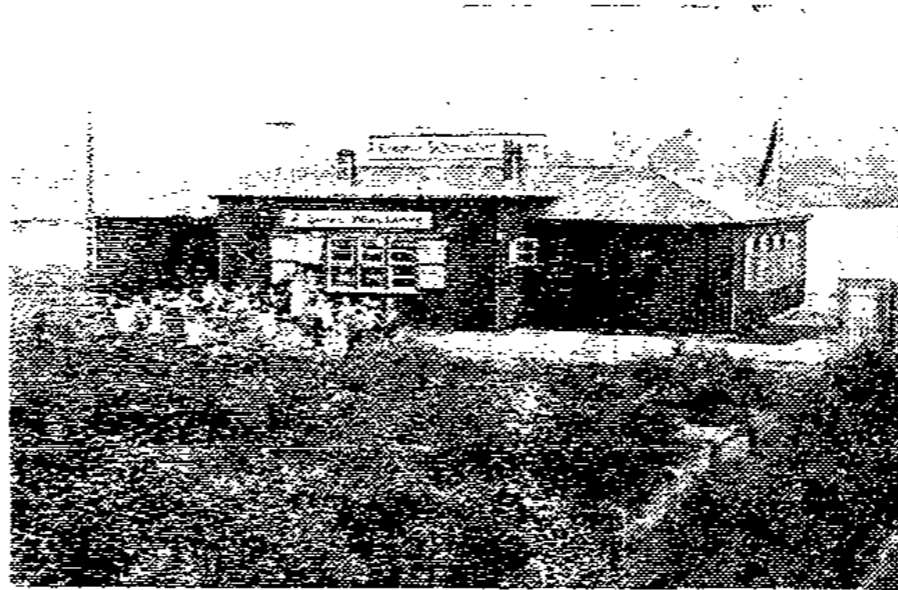
über Deutschland verbreiteten Nähstuben klappern 2050 Nähmaschinen, meist von ehrenamtlichen Helfern oder von den Bedürftigen selbst in Bewegung gesetzt, die die Aufgabe haben, bedürftigen Arbeiterfamilien, besonders aber Arbeitslosen die notwendige Wäsche und Kleider zu liefern.

Doch in vielen Fällen genügt natürlich die Wäsche allein nicht —, wenn die Mutter im Wochenbett liegt, wenn sie sonst krank ist, dann erscheint die ehrenamtliche Helferin, die sich im Hause umsieht, aufräumt, das Essen besorgt und 4850 solche Helfer — neben 120 Besoldeten — haben ihren Klassengenossen willige und freudige Hilfe angedeihen lassen. In 2000 Fällen brachten sie auch die Säuglingskörbe mit, die dem jungen Erdenbürger solange geliehen werden, bis er eine größere Bettgarnitur gebraucht und gefunden hat.

Den heranwachsenden Kindern, den Jugendlichen, ist die nun folgende Tätigkeit gewidmet. Da ist der Kinderaustausch in andere Gegenden in parteigenössische Familien, da ist die Ferienwanderung, die Ganztages- und Halbtagesfürsorge für erholungsbedürftige Kinder und ihre mehrwöchentliche Unterbringung in besondere Erholungsheime, von denen unsere Bilder



Das August-Bebel-Kinderheim der Arbeiterwohlfahrt in Gohrisch



Heim der örtlichen Erholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt

geben. 127 000 Kinder sind auf diese Weise kürzere oder längere Zeit den drückenden Sorgen des eigenen Hauses entzogen, in gesunde frohe Umgebung gestellt und für das Leben gestärkt worden.

Nicht geringere Not gilt es zu lindern bei den Jugendlichen, zumal den erwerbslosen Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die ihren Halt zu verlieren drohen, wenn eine Woche Arbeitslosigkeit zur anderen sich gesellt. Sie zu einer nützlichen Betätigung zu führen, ihnen weiter Lern- und Ausbildungsmöglichkeit zu geben, ist nicht nur für die Betroffenen, sondern für die Gesellschaft von höchstem Wert. 350 Kurse für solche jugendliche Arbeitslose sind in den Ortsausschüssen durchgeführt und damit unendlich viel Segen gestiftet worden. Die nebenstehend abgedruckten Bilder zeigen solche Jugendlichen in ihrer Tätigkeit.

Wer hat früher daran gedacht, daß auch die Hausfrau, die Mutter, vielleicht Mutter vieler Kinder, der Ausspannung und Erholung in mindestens dem gleichen Maße bedarf, wie der Arbeiter in Fabrik und Werkstatt? Die Frau, die in unbegrenzter Arbeitszeit all die zermürbenden und wirtschaftlichen Sorgen am schmerzlichsten fühlt! Auch sie hat unsere Arbeit zu erfassen gesucht. Ihnen ein paar Wochen des Auf-

enthaltens in einem behaglichen Heim zu geben, ist der Arbeiterwohlfahrt in vielen Tausenden von Fällen gelungen.

Beim Säuglinge beginnt die Hilfe, bei der einsamen Greisin setzt sie nicht aus. Ein paar Lebensmittelpakete, etwas Wäsche, aber auch ein paar Feiertage mit Gesang, Spiel und Vorträgen sind ihr



Erwerbslose Jugendliche bei der Holzbearbeitung auf einem Kursus der Arbeiterwohlfahrt

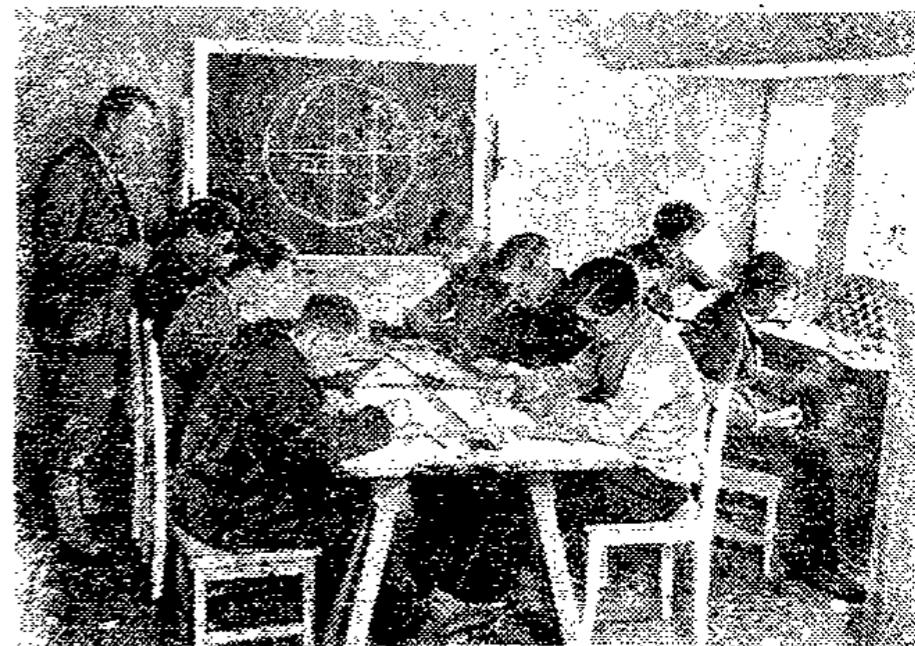
gewidmet. Zusammen mit dem Kreise der Jugend läßt sich die Einsamkeit der Alten immer wieder durch einen fröhlichen Abend unterbrechen.

Niemand kann dabei das Gefühl des herablassend Beschenktens haben. Immer wird Wert darauf gelegt, daß es ein Freundesgeschenk, eine Liebenswürdigkeit des Kameraden ist, mit der die eigene Not gelindert wird. Wie viele Weihnachtspakete von Flensburg bis Passau und Konstanz hat die kameradschaftliche Liebe zusammengestellt und es ist ein besonderer Zug in dieser Fürsorge, wenn die Pakete den Eltern übergeben werden, damit sie selbst den Kindern gegenüber als Schenkende erscheinen und nicht mit leeren Händen vor sie treten müssen.

Dieser Geist, der nichts vom Wohltun im alten Sinne an sich hat, ist es, der die Arbeiterwohlfahrt bewegt, den die so früh verstorbene gütige Genossin Kirschmann in ihr zu wecken gesucht hat. Er ist es, der auch das wichtige Arbeitsgebiet befruchtet, die Erziehung von sozialen Helfern und Helferinnen in den Schulen der Arbeiterwohlfahrt für alle Zweige der öffentlichen Wohlfahrtspflege — ein Gebiet, das hier nur angedeutet, nicht besprochen werden kann. Auch die Stadt, der Staat, soll im Armen nicht den Bettler erblicken, soll ihm nicht als Bürokrat, als „Wohltäter“ entgentreten, sondern als Ratgeber, als gleichgesinnter Freund, dem Armut nicht als Schande, sondern als Schicksal gilt, dessen Schlag ihn selber treffen kann oder schon getroffen hat.

Diesen Geist wird fördern, dieser Hilfe wird dienen, wer den Ruf der Arbeiterwohlfahrt für den kommenden Winter immer wieder beachtet und damit zu Ehren bringt das alte Wort:

**Des Armen Helfer ist der Arme,
der willig teilt sein kärglich Brot!**



Ostpreussische jugendliche Erwerbslose auf einem Arbeiterwohlfahrtskursus